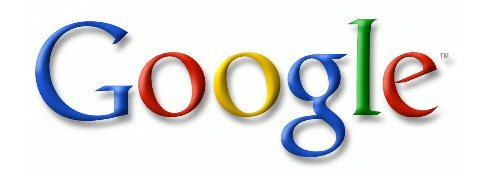


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

I.

Wie nothwendig für unsere Kirchenlehre der Grundsatz sei, das Alte nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Nach dem Bettag 1838.

Matth. V. 17. „Ihr sollet nicht meinen, daß ich gekommen sei, „das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen „aufzulösen, sondern zu erfüllen."

A. Z.! Der vaterländische Bettag, welchen wir vor acht Tagen gefeiert haben, führt uns den religiös sittlichen Zustand unsers Volkes vor Augen, das Gute und Gesunde, wie das Schlechte und Krankhafte in dem Gange unserer gemeinsamen Entwickelung. Immer muß bei Gelegenheit dieses Festes die Klage gehört werden, daß das Evangelium nicht den vollen Einfluß auf die Gemüther finde, welchen es anspricht; immer muß untersucht werden, woher dieses komme, und immer muß anerkannt werden, daß Weltsinn und Sünde der Gotteskraft des Christenthums bei Vielen den Eingang verwehrt, oder doch verkümmert. Dennoch, so wahr alles sein mag, was in diesem Sinne geklagt wird, dürfen wir doch nicht die Wurzel aller Uebelstände nur in der eigenen Sünde und Schuld der Einzelnen suchen; sollen vielmehr auch die Zustände unsers gemeinsamen öffentlichen Lebens mit berücksichtigen, weil ja jeder Einzelne auch durch den Einfluß allgemeiner Verhältnisse zu dem gebildet wird, was er ist im Guten und Schlechten. Daher werden mit Recht auch die Einrichtungen des bürgerlichen Lebens immer mit ins Auge gefaßt, wenn unser Vaterland feierlich betend, büßend und dankend vor Gott hintritt; auch daran das Gute

Digitized by Google

und Schlechte von evangelischem Standpunkte aus beleuchtet. Aber, m. A., ein anderes, noch weit wichtigeres Gebiet übersehen wir gewöhnlich, und doch ist seine Beachtung so unendlich wichtig, und der Demuth des Christen so nahe gelegt. Oder was ziemt sich besser, als daß die Kirche, weit entfernt, sich selbst und ihre Einrichtungen für vollkommen zu halten, auch auf sich selbst den prüfenden Blick richtet, ob sie auch den Einzelnen sei und leiste, was sie sein und leisten soll. Zwar die Prediger selbst fühlen sich oft angetrieben, die Schwäche ihrer eigenen Leistungen demüthig anzuerkennen, und Gott um Erhöhung ihrer Kraft anzuflehen; aber gar Vieles, was von ihnen nicht abhängt, sondern von der ganzen Kirche, von Euch so gut wie von ihnen, ich meine den Zustand der öffentlichen Kirchenlehre und Ordnung in seinem Einfluß auf die Einzelnen, pflegt selten ebenfalls mit beachtet zu werden. Und doch, was ist einleuchtender, als daß die Art und Weise, wie die geltende Kirchenlehre das Christenthum auffaßt, den Bedürfnissen Vieler mehr oder minder angemessen sein kann.

Auf die Frage, warum das Evangelium gerade in unserer Zeit bei so Vielen wenig oder keinen Eingang finde, ist auch das eine Antwort: weil die Privatüberzeugung Vieler, die an der Zeitbildung Antheil haben, mehr oder minder in Widerspruch gekommen ist mit dem, was als öffentliche Lehre der Kirche immer noch völlig unverändert wie vor dreihundert Jahren in Geltung scheint. Mögen nun solche Abweichungen gar häufig aus Sinnlichkeit stammen, die, was ihr im Evangelium zu streng erscheint, nicht glauben will, oder aus dem Hochmuth, welcher sich einbildet, in der eigenen Vernunft mehr religiöse Wahrheit zu finden als in der Tiefe des Geistes Christi und seiner Apostel; dennoch würden wir sehr Vielen Unrecht thun, wenn wir nur immer in der Sünde den Grund ihrer Lauheit oder Zweifel suchen. Es gibt auch Solche unter uns, die eben in vielen Stücken der Kirchenlehre nicht mehr beistimmen und natürlich sich auch im Leben nicht richten nach etwas, das sie nicht glauben. O wären einmal diese Abweichungen der Ueberzeugung gehoben, die Hinder-

Digitized by Google

nisse weggeschafft, welche den Zugang zum Glauben erschweren: gewiß viele der wieder Ueberzeugten würden uns beweisen, daß sie einer lebendigen Ueberzeugung wohl nachzuleben im Stande sind. Sünde ist immer da, mehrt sich aber in gewissen Zeiten ihre Herrschaft, so kann es mit eine Folge davon sein, daß die Kirche selbst zu wenig bemüht ist, den Glauben nach den veränderten Zeitbedürfnissen zu behandeln. Oder was meinet Ihr, warum wucherte das Böse so üppig auf in den Tagen vor der Reformation? Doch wohl nicht weil Gott damals schlechtere Menschen als sonst geboren werden ließ, sondern weil Viele die veraltete Kirchenlehre nicht mehr glaubten und so, des Fundamentes einer religiösen Ueberzeugung beraubt, sich in sinnlichem Lebensgenuß zu erholen suchten. Je mehr daher die Klage gegründet wäre, jetzt wieder übe die Sünde eine auffallende Macht aus, desto dringender werden wir gemahnt, nachzusehen, ob etwa die Form der Kirchenlehre hie und da veraltet, den Bedürfnissen nicht überall genüge; ob etwa wir selbst es mit verschulden, wenn unsere Mitbrüder in ein trauriges Schwanken zwischen öffentlicher Lehre und eigner Ueberzeugung hineingerathen, und aus Mangel an einem festen innern Halt ins sinnliche Leben sich verirren.

Ja, m. A., diesen Schaden müßten wir verantworten, wenn wir starr und unverbesserlich immer nur aufrecht erhalten, was frühere Jahrhunderte bei ihrer Bildung und erst anfangender Schriftforschung, bei ihrem Bedürfniß und Geschmack als Form christlicher Lehre aufgestellt haben. Wer dann eine veränderte Bildung in sich trägt mit veränderten Bedürfnissen, der glaubt entweder nur zum Schein an die alte Lehre und wird ein Heuchler, oder er reißt sich von der Kirche los und wird ein Gegner derselben. Seht da die unselige Folge davon, daß bisweilen der Grundsatz Christi vergessen wird: „ich bin gekommen zu erfüllen das Alte." Aber freilich wenn der entgegengesetzte Fehler eintritt und die Kirche nach jedem Winde neuer Lehre bewegt würde, wenn sie Altes nur auflösen, nicht erfüllen und fördern will: so wird der Schade noch größer, und es straft sich,

Digitized by Google

daß vergessen wurde der Grundsatz Jesu: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen." Beide Verirrungen kommen vor in der Kirche, darum heben wir uns über diese Einseitigkeiten empor zu Jesus Christus und seinem Wahlspruch: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen!" Mit diesem Rufe trat er auf in der ersten öffentlichen Rede, durch welche er vom Berge herab die Zwecke seiner Sendung vor dem versammelten Volke entwickelte. Eine große Stunde, m. A., der Wendepunkt der ganzen Menschheitsgeschichte. Hinter sich sah der Erlöser die alte Welt mit Entwickelungen von Jahrtausenden zu ihrem Ende gelangt; vor sich, als Zukunft, nur ihm enthüllt, weil nur er sie in sich getragen, sieht er die neue, christliche Zeit, welche bleiben soll bis ans Ende der Tage. Aus der alten Zeit redeten noch zu ihm Gesetz und Propheten, deren Bestimmung gewesen, den Willen Gottes geltend zu machen unter den Menschen; dieß war der Kern, das Beste aus der frühern Zeit; aber wie ungenügend für Christus und seine Zwecke! Und dennoch verwirft er es nicht, will es nicht auflösen; aber eben so wenig so lassen, wie es geworden war, sondern erfüllen, zur Vollendung erheben. Was Moses und die Propheten gethan, so sagt er, das löse ich nicht auf, damit setze ich mich keineswegs in Widerspruch; vielmehr wandle ich auf demselben Wege mit ihnen; was sie im Dienste Gottes gethan, das will ich vollenden. Daß dieses der Sinn unsers Textes sei, sehen wir aus den Beispielen, mit welchen der Herr ihn weiter erläutert. Moses hat z. B. den Todtschlag verboten; weit entfernt, dieses Gebot aufzulösen, will ich es vielmehr vollenden, indem ich schon den ersten Keim, aus welchem so grobe Verbrechen entstehen, verbiete, schon den Zorn wider den Bruder. Moses hat den Ehebruch verboten; meinet nicht, daß ich das auflöse, vielmehr bin ich gekommen es zu erfüllen, zu vollenden, indem ich schon den ersten Keim zu solcher Sünde, schon das lüsterne Hinblicken nach dem Weibe eines Andern verbiete. Ja der Herr fügte noch die Versicherung bei: „Bis Himmel und Erde vergeht, wird nicht ein Pünktlein des Gesetzes vergehen; darum, wer

Digitized by Google

nur Eines derselben auflöst und die Leute so lehren wird, der wird der Kleinste heißen im Reiche der Himmel;“ nicht etwa minder gerecht als die Juden, sondern gerechter müsset ihr sein, „denn ich sage euch: wenn euere Gerechtigkeit nicht weit übertreffen wird die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen!“

Seht da die Grundsätze dessen, der, wie niemals ein Anderer, von der alten Zeit unbefriedigt, eine neue daher bringt. Freilich, wir sind ihm nicht gleich, wir bringen und wünschen keine neue Religion; Christus hat für immer die vollendete Religion gebracht; aber uns ist nun zugemuthet, daß wir lebendig uns aneignen, verstehen und lehren, was er gebracht hat; und diese Arbeit ist nie vollendet; jedes Zeitalter muß sein Möglichstes hiefür leisten, keines darf diese Arbeit völlig nur anderen überlassen. In der Art, das Christenthum sich anzueignen und es darzustellen reiner und immer reiner, gibt es eine Entwickelung; hier gilt für uns der Wahlspruch Jesu: wir sollen die alte, uns überlieferte Lehrform nicht auflösen, aber auch nicht bloß so lassen, wie wir sie vorfinden; zwar erfüllen, d. h. zur höchsten Vollendung für immer sie erheben, können wir nicht, aber fördern, der Vollendung annähern, das sollen wir. Lasset uns betrachten, wie die ganze Entwickelungsgeschichte der christlichen Kirche uns dringend auffordert, zu diesem Grundsatze Jesu zurückzukehren. Zwei Einseitigkeiten sind möglich, ein Blick auf beider verderbliche Folgen mag uns zum wahren Standpunkte zurückführen. — Prüfet Alles und behaltet das Gute!

I.

„Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen;“ dieser Grundsatz Jesu muß in der Kirche fort und fort gelten, aber Verirrung nach zwei Seiten hin liegt nur zu nahe; erwäget ihre verderblichen Folgen. Die erste Verirrung entsteht, wenn die Kirche, statt frühere Lehrformen zu fördern, also, so weit sie jedesmal kann, zu erfüllen, vielmehr die Gotteskraft des Evangeliums durchaus in den alten For-

Digitized by Google

man zurückhalten will, welche in früherer Zeit Menschen wie wir, aber aus anderen Bedürfnissen her, ihr gegeben hatten.

Als mit dem halben Jahrtausend christlicher Zeitrechnung die großen Kämpfe um Feststellung der Hauptsätze christlicher Lehre zu Ende waren; als die Lehre über das Verhältniß des Sohnes zum Vater, des heiligen Geistes zu Vater und Sohn, endlich auch über das Verhältniß der menschlichen Kraft oder Ohnmacht zur allmächtigen Gnadenkraft Gottes durch große Kirchenversammlungen festgestellt war in scharf bestimmten Lehrsätzen, durch welche jede abweichende Auffassung verdammt wurde: da trat für tausend Jahre ein Stillstand ein in die Entwickelung kirchlicher Lehre, wenigstens ein Stillstand in allen wichtigeren Punkten, Anfangs ein nothwendiger, später ein erzwungener.

1) Unschädlich war der natürliche Stillstand. Denn eben als die ersten fünfhundert Jahre seit Christo mit ihren Lehrkämpfen abliefen, ging auch die gelehrte Bildung des Alterthums unter in den Wirren und Folgen jener großen Völkerwanderung, die uns nie gesehene wilde Nationen aus dem tiefen Asien nach Europa daher gebracht hatte. Ein Volk verdrängte das andere, und am Ende setzten sich überall, auch in unserem Vaterlande, jene wilden Ankömmlinge als Sieger. Unter diesen Zerrüttungen, die auch das Römerreich stürzten, mußte alle Gelehrsamkeit und alle Bildung zu Grunde gehen; nur das Christenthum behauptete sich, indem die rohen heidnischen Sieger von den unterjochten alten Einwohnern geistig besiegt, das Evangelium annahmen, d. h. die alt katholische Kirchenlehre, wie sie damals überliefert war. Die sogenannte alte Zeit war nun vorüber; es begann für tausend Jahre die Zeit des Mittelalters. Wie hätte damals an Weiterbildung der Kirchenlehre gedacht werden können? es lebte ja Niemand, der sie nur ordentlich verstand, Niemand, der sie irgend hätte veredeln können; vielmehr stand die Kirchenlehre als Vermächtniß einer weit gebildetern und gelehrtern Zeit hoch über dem Verständniß der damaligen Völker, angestaunt als ein unbegriffenes Geheimniß. Ja es wurde

Digitized by Google

nothwendig, daß die Fülle anschaulicher Bilder, die Pracht des Gottesdienstes noch vermehrt wurde, damit das rohe Volk doch wenigstens in sinnlicher Hülle etwas Christenthum sich aneigne; es war unabweisbares Bedürfniß geworden, daß die Macht des Papstthums aufkommen mußte, um die halbbarbarische Heerde durch eisernen Hirtenstab fest und sicher zu weiden. Nichts blieb übrig, als ängstlich und streng die viel höher stehende alte Kirchenlehre festzuhalten, bis allmälig die Völker nachgeholt waren und wieder eine Geistesbildung entstand, die sich mit eigener Auffassung des Evangeliums beschäftigen konnte.

Langsam hob sich das Mittelalter aus jener Nacht in die Höhen geistiger Bildung. Um die Zeiten, da — wir wissen nicht, durch wessen Kraftanstrengung — dieses Münster aufgebaut wurde; als Carl der Große, wie in unserer Vaterstadt, so überall herum in seinem weiten Reiche, Schulen errichtet hatte, um wenigstens den Geistlichen wieder einige Bildung ertheilen zu lassen; als Bücher des lateinischen Alterthums, besonders der größern Kirchenlehrer, wieder gelesen wurden; als durch die Kreuzzüge ganze Schaaren von Christen ins gelobte Land ziehend die Bildung der Araber zu sehen bekamen, Viele mit erweitertem Blick und mannigfacher geistiger Anregung zurückgekehrt waren: da mußte auch seit Beginn des zweiten christlichen Jahrtausends immer merkbarer Bildung, ja Gelehrsamkeit entstehen in den nun zahlreich gewordenen Schulen. Das sind jene mittelalterlichen Schulgelehrten oder Scholastiker, die durch große Schärfe im Denken sich auszeichnen.

2) Jetzt, m. A., mußte sich zeigen, ob fernerhin die alte Kirchenlehre, wie sie weder von Christus noch von den Aposteln, sondern von spätern Lehrern war gestaltet worden nach damaligem Bedürfniß, Geschmack und Kenntnissen, starr, ungeprüft und unverbesserlich wolle festgehalten werden; oder ob die gebildeteren Christen sich anstrengen würden, sie weiter ...twickeln und den Bedürfnissen, der Denk- und An...
...weise einer ganz andern Zeit und ganz anderer Völ...
...en; denn die ewige Gotteskraft des Evan-

Digitized by Google

geliums kann und will nicht in Einer Form nur, sondern in allen sich anschauen lassen, kann und will nicht die Bedürfnisse Eines Zeitalters und Volkes nur, sondern aller befriedigen. Wohl versuchten die Lehrer des Mittelalters hie und da eine zeitgemäße Umgestaltung anzubahnen, aber es siegte die alte Gewohnheit und die jeden solchen Versuch niederdrückende äußere Kirchengewalt, vornehmlich des Papstes. Der Grundsatz Christi konnte noch lange nicht durchdringen; es blieb bei dem Losungsworte: wir sind nicht gekommen, zu erfüllen, zu fördern, sondern Alles beim Alten zu lassen, wie frühere Menschen es angesehen und gelehrt haben. Noch Jahrhunderte lang behauptete sich dieser Druck, den Inhalt der Kirchenlehre durfte Niemand umgestalten. Daher, weil jede würdigere Arbeit verboten war, mußte die Denkkraft vieler Generationen sich begnügen, bloß die Lehren und Sätze, wie sie längst ausgesprochen waren, immer zu wiederholen, weiter zu zergliedern, zu spalten, in kleinliche Spitzfindigkeiten hinauszuführen. So verderblich wirkte der geistige Druck; die ganze Kraft von Jahrhunderten, welche der Kirche Christi hätten Frucht bringen sollen, mußte größtentheils auf unfruchtbare Aufgaben sich richten; die Arbeiten jener Zeit sind daher todte Güter geworden, ohne belebenden Einfluß auf spätere Tage.

3) Aber siegte denn wirklich die äußere Gewalt über die innere Macht des Grundsatzes Christi? So schien es, aber dadurch wurde der Sieg unterdrückter Ueberzeugung nur um so sicherer vorbereitet; denn wie könnte die Kirche ihren Herrn besiegen, wie könnte sie Grundsätze durchsetzen, die den seinigen widersprechen! Langsam und stille rückte die Entwickelung des Geistes fort, man wurde der veralteten Kirchenlehre fremder und abgeneigter. Als nun vollends, was doch nur ein Unglück schien, die Eroberung Constantinopels und des griechisch-christlichen Kaiserreichs durch die Türken eine Menge Flüchtlinge, welche der Sprache des Neuen Testaments kundig waren, in die römisch-katholischen Länder getrieben, als das Griechische wieder erlernt, das Neue Testament und alte Schriftsteller wieder gelesen werden konnten: da war die Zeit

Digitized by Google

erfüllet, der Herr der Kirche rief den Anmaßungen päpstlicher Gewalt entgegen: Bis hieher und nicht weiter! Schon waren fromme und gelehrte Männer für ihre Bemühungen um ein reineres Christenthum gefallen, ihre Anhänger verfolgt und hingerichtet worden, ohne daß ihr Sinn und Geist mit konnte ausgerottet werden; da erweckte der Herr in deutschem und schweizerischem Lande die Männer, welche, so weit es damals möglich war, mit den Grundsprachen der Bibel vertraut, den großen Unterschied erkannten zwischen dem, was die Bibel lehrt, und dem, was die Kirche zu glauben zumuthete. Luther in Wittenberg, Zwingli in Zürich traten auf, von frommer Ueberzeugung getrieben, predigten wieder den lange verstummten Grundsatz: „Wir sind gekommen, zwar nicht aufzulösen das Alte, aber auch nicht, es festzuhalten in der veralteten, verunreinigten Form, sondern es zu fördern und, so viel an uns liegt, zu erfüllen!“ Denn freilich erfüllen, d. h. für immer vollenden, und die Auffassung des Evangeliums zur unübertrefflichen Vollkommenheit für ewige Zeiten erheben, das konnten sie nicht und sagten es auch; aber einen Beitrag dazu geben, die Sache so weit fördern, als es damals möglich war, das konnten, sollten und wollten sie.

Aber noch feierte dieser Grundsatz den völligen Sieg nicht; der katholisch bleibende Theil sagte sich von ihm los, der evangelisch gewordene Theil aber meinte nun auch wieder, starr festhalten zu müssen an der Lehrform, welche die Reformatoren aufgestellt hatten. Die alte Verirrung kehrte wieder in anderer Gestalt, man rief wieder in Bezug auf die Lehre der Reformatoren: Wir sind nicht gekommen, sie zu erfüllen, zu fördern, sondern so zu lassen, wie sie gegeben war. Ein natürlicher Wahlspruch in der ersten Zeit; denn da galt es, das mühsam Errungene festzuhalten; aber auch, als der Sieg gesichert war, als das Bedürfniß entstand, was die Reformatoren gethan, weiter zu entwickeln, nach neuen Bedürfnissen umzubilden: auch da wollte man nicht, und vergaß, daß Luther selbst und ähnlich die Andern gesagt hatten, sie wollten nicht einen papierenen Papst in ihren Schriften an die Stelle des römischen setzen; man hielt ihre Lehre auch

wieder für unveränderlich und unverbesserlich. Zweihundert Jahre lang, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, herrschte dieser verderbliche Grundsatz, Alles beim Alten zu lassen; Versuche, die Lehre zu fördern, wurden mit aller Leidenschaft unterdrückt. Aber während dieser langen Zeit schritt überall Bildung und Wissenschaft fort, die Lebensansichten erlitten große Veränderung; nur in der Kirche sollte Alles beim Alten bleiben. Was ist die Folge dieses erzwungenen Stillstandes gewesen? Keine andere, als daß die Mehrheit der geistig Thätigen wieder der Kirche entfremdet, ja selbst dem Christenthum abgeneigt wurden, und so in Unglauben oder Weltlust sich verirrten; keine andere, als daß endlich die niedergedrückte Geisteskraft sich zu heftigem Widerstande gegen die Kirchenlehre erhob, Kämpfe, Parteiungen, ja Erschütterung alles Bestehenden daher brachte. Denn der Druck, welchen eine unveränderliche Kirchenlehre in den katholischen Ländern und ebenso eine unveränderliche reformirte Lehre in den protestantischen auf entwickeltere Geister ausübte, welche andere Ueberzeugungen gewonnen hatten, dieser Druck mußte eine verderbliche Kluft aufrichten zwischen der Zeitbildung, und dem, was die Kirche für Christenthum erklärte, so daß endlich der wilde Ruf sich rächend erhob: wir sind gekommen aufzulösen das Alte, nicht es zu entwickeln.

II.

1) Nicht sogleich also hat sich die Christenheit aus der ersten Verirrung zum Grundsatze Jesu zurückgerettet, sondern ist zuerst noch in die entgegengesetzte Einseitigkeit hineingerathen. Hatte man zuerst vergessen, daß Jesus das Alte fördern und erfüllen will, so vergaß man nun, daß er es nicht aufzulösen gekommen war. Dieß die Geschichte der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Das ängstlich starre Halten an der seit zweihundert Jahren überlieferten Lehrform; die oft unglaublich rohe Behandlung Einzelner, welche hie und da verbessernd eingreifen wollten; das bloße immer wieder Sagen derselben Sätze erstickte nach und nach das lebendig freie Christenthum, so daß endlich zwei ganz verschiedene Geistes-

Digitized by Google

richtungen wider jene starre Rechtgläubigkeit sich erhoben, einerseits der fromme, gottselige Spener, anderseits eine selbstdenkende Weltweisheit. Jener fromme Mann, der die Lehrformeln für unwichtig erklärt und wenigstens das fromme Gefühl aus ihren Fesseln befreien wollte, hat zahlreiche Anhänger gefunden, die von den Rechtgläubigen bald als Pietisten verschrieen worden sind, und allerdings nicht immer und überall bei der herzlichen Frömmigkeit, Milde und Liebe ihres Stifters sich behauptet haben. Sie haben das große Verdienst, wenigstens ein christliches Gefühl errettet zu haben aus der Kälte des rechtgläubigen Formelwesens. Bald nachher machte neben dem Gefühl auch das Denken sich frei in Versuchen der Weltweisheit, die, wie der Pietismus, großen Einfluß auf die Kirche erlangten. Unter den Reibungen dieser beiden Richtungen gegen einander und gegen die Form der Kirchenlehre war die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts gekommen. Vielleicht wäre aus diesen Kämpfen ein rein gesundes Fortschreiten auf der Bahn der Reformation hervorgegangen, vielleicht wäre die Kirchenlehre mit den Ueberzeugungen der einzelnen Christen ausgeglichen worden; aber wie die Reformatoren schon, die dieses für ihre Zeit erreichten, mit alles übertreibenden Schwarmgeistern zu kämpfen hatten, so wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der ruhige Fortschritt durch ursprünglich fremde Einseitigkeit gehemmt, die nur nach schrecklichen Stürmen gebändigt worden ist. — Christliche Freunde, wollt Ihr Euere Zeit und Euere Aufgabe in derselben für Herstellung der Gesundheit des kirchlichen Lebens verstehen, so müsset Ihr diese noch immer fortwirkende Einseitigkeit kennen, welche bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts der frühern Verirrung gegenüber so stürmisch gerufen hat: Wir sind gekommen aufzulösen, nicht zu erfüllen,

2) Nicht bei den Völkern deutscher Zunge, bei denen ja die Reformation schon Vieles von der Kluft zwischen Kirchenlehre und Zeitbildung ausgefüllt hatte, ist diese stürmische, das Alte nur auflösende Geistesrichtung entstanden; sondern bei dem beweglichen Nachbarvolke, welchem, beachtet es wohl, die mildernde Reformation eben nicht gelungen war. Unver-

ändert dauerte dort die eher steigende als sich mildernde Gewalt sowohl des Königthums als der äußern Kirche; treulose List, blutige Gewaltthat mit entsetzlicher Grausamkeit war angewandt worden, um in diesem für die Reformation so reifen und empfänglichen Volke die Bemühungen Calvins und seiner Anhänger zu vereiteln; die Reformation war blutig unterdrückt, ihre Anhänger getödtet oder grausam verbannt worden. So hatte sich der gefährliche Zustand neue Geltung verschafft, in welchem das überlieferte Alte unverändert, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Zeit mit Gewalt erzwungen wird, während doch die Ansichten und Ueberzeugungen der Denkenden ganz andere geworden sind. So kam es denn, daß anfangs mit Witz und Spott, den verweltlichte Große eher begünstigten als hinderten, die Kirchenlehre, ja, weil man nicht mehr zu unterscheiden wußte, was bloße Auffassung früherer Zeit, was hingegen wirklich Christenthum sei, das Evangelium selbst angegriffen wurde, bis endlich mit stürmischer Gewalt, wie die alte Staatsform, so auch die alte Kirchenlehre, ja das Christenthum selbst zerstört oder abgeschafft wurde. Berühmt gewordene Schriftsteller, auch bei uns einst häufig gelesen, erschütterten allen Glauben ans überlieferte Christenthum, dessen ewigen Inhalt von der zufälligen, vergänglichen Art, ihn aufzufassen und als Lehre auszusprechen, man nicht zu unterscheiden verstand. So schrecklich strafte sich der Druck, den die veraltete Kirchenlehre ausgeübt hatte. Es verbreitete sich ein auflösender, alles geschichtlich Ueberlieferte hassender Geist; weder der Staat noch die Kirche blieben verschont; jener galt nicht mehr als eine nothwendige, also von Gott gewollte und eingesetzte Ordnung, sondern als Sache bloßer Willkür, bloßen Vertrages, den man jeden Augenblick ändern und auflösen könne; das Christenthum galt als ein Werk des Priesterbetruges; alles, was geschichtlich überliefert war, sollte aufgelöst, zerstört, überall neue Schöpfungen an dessen Stelle gesetzt werden; was die Väter geglaubt und gethan, nannte man Verkehrtheit und Aberglaube; nur den jetzigen Menschen schrieb man wahre Einsicht und wahre Vernunft zu. Seht, welche

Digitized by Google

Verwirrung erzeugt worden ist durch das frühere Bestreben, allen veränderten Ueberzeugungen zum Trotz eine nicht mehr geglaubte, veraltete Kirchenlehre aufrecht zu erhalten. Alles wurde zerstört, was früher für ehrwürdig gegolten, auch das Christenthum selbst, — welch' eine entsetzliche Verirrung! — feierlich abgeschafft und statt des lebendigen Gottes der leere Begriff eines höchsten Wesens verehrt, statt der alten Sittlichkeit bloße Naturtriebe befriedigt.

Aber freilich, was man statt des Alten hinstellte, mußte man immer wieder zerstören, damit es nicht auch etwas Altes werde; so wurde Neues geschaffen, wieder zerstört, wieder Anderes begonnen, damit es wieder vernichtet werde, bis endlich dieser blutigen Revolution jene eiserne Hand ein Ziel setzen und sagen sollte: Bis hieher und nicht weiter!

3) Dieser auflösende Zeitgeist hatte auch bei den deutsch redenden Christenvölkern Verbreitung gefunden, aber keine so siegreiche; in den meisten Ländern wurde nicht einmal die Staatsordnung, in keinem die christliche Kirche aufgelöst; aber einzelne Männer beherrschte dieser Zeitgeist so gänzlich, daß sie in Spott und bittere Vorwürfe sogar wider Christum und seine Apostel sich ergossen, und dadurch eben jene Besonnenern hemmten, welche an zeitgemäßer Fortbildung der protestantischen Lehre gearbeitet haben. Groß war die Verwirrung, bis der deutsche Volksgeist die Herabwürdigung durch Fremde nicht mehr ertrug, und die fremde Herrschaft sowohl im äußern als im geistigen Leben entscheidend von sich zurückstieß. Jetzt erst war die Entwickelung der deutsch redenden Kirche von fremden Einflüssen wieder befreit, kehrte wieder zurück auf die eigene Bahn; und nun ist von all' diesen erschütternden Kämpfen, durch welche die Ueberzeugungen der Zeit gegenüber den Zumuthungen veralteter Formen ihr Recht hatten suchen wollen, aber in wilde Uebertreibung und Mißkennung der Rechte der Vorzeit hineingerathen waren, von all' diesen Kämpfen ist nun für unser Jahrhundert das Erbe, welches wir angetreten, dreihundertjährige Form der Kirchenlehre, die, weil fortgeschrittene Geister sich nicht mehr in dieselbe finden konnten, heftig bekämpft aber nicht besiegt worden

ist; also eine noch nicht vollzogene Ausgleichung der öffentlich noch geltenden Lehre mit den veränderten Ueberzeugungen, wie sie in Tausenden herrschen. Noch gähren die verschiedensten Richtungen durch einander, noch sehen wir nicht, in welcher Gestalt Alles zur Ruhe kommen wird. Aber das Größte ist errungen, die Christenheit hat sich zum Bewußtsein hindurchgekämpft, daß weder der Wahlspruch, Alles beim Alten zu lassen, noch der Wahlspruch, das Alte zu zerstören und aufzulösen, in der Kirche gelten und herrschen darf. Achtet daher auf die Bestätigung, welche der Wahlspruch Christi durch die ganze Geschichte seiner Kirche gefunden, indem ja jede Abweichung, sowohl auf die eine als auf die andere Seite, jedes Mal so schrecklich sich bestraft hat. Ihr werdet ausrufen: Ja auch in dem Unbedeutenden, wo wir arbeiten, nachdem Christus das religiöse Leben für immer erfüllt und vollendet hat, ja auch in der Aneignung dieses Lebens, in der Art es aufzufassen und öffentlich zu lehren, soll der Grundsatz Christi, welchen die Reformatoren befolgt haben, immerfort Geltung finden: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen!"

III.

Diese große, schöne Aufgabe unserer Zeit, lasset uns endlich noch näher betrachten. Schon haben die meisten protestantischen Kirchen Schritte gethan, sie zu lösen. Seit ziemlicher Zeit werden bei uns die Diener des Wortes nicht mehr auf die Lehrgestalt verpflichtet, welche vor dreihundert Jahren in öffentlichen Bekenntnißschriften ist aufgestellt worden, sondern auf die Grundsätze nur, welche alle dem Grundsatz Christi in unserm Texte sich unterordnen; die heilige Schrift und was treue Forschung in ihr findet, wird höher gestellt, als die Kirchenlehre der Reformationszeit; schon ist beschlossen und begonnen, eine zeitgemäße Umgestaltung unserer öffentlichen Kirchengebete, die den Geist und Sinn der alten nicht auflösen, aber für jetzige Bedürfnisse erfüllen sollen: schon ist der erneuerte Katechismus bereit, damit die Unterweisung der Jugend nach demselben Grundsatz vor sich gehe. Nun denn, m. Fr., wenn die Zeit der Einführung dieser

Arbeiten gekommen sein wird, dann bedenket wohl, es sind auch wieder nicht ewige, das Bedürfniß für immer erfüllende Werke, sie hoffen vielmehr, Besserem einst Platz zu machen; aber jetzt sind sie uns entstanden aus dem unabweisbaren Bedürfniß, zum Grundsatze Christi zurückzukehren, weder mit dem Sinn und Geist des Alten in Widerspruch zu treten, und ihn aufzulösen, noch aber auch das Alte unverändert gelten zu lassen, seit so viele neue Bedürfnisse entstanden sind.

Aber noch dürfen wir nicht eine allgemeine Vereinigung Aller auf diesen Standpunkt Christi erwarten; noch leben wir unter Nachwirkungen jener ganz andern Grundsätze, die wir als Verirrungen kennen gelernt haben, aber Vielen noch theuer sind und Wahrheit zu sein scheinen; noch müssen wir nur vorbereiten, können noch nichts entscheiden.

1) Für's Erste gibt es immer noch Viele, in denen der Geist wirkt, welcher vor bald hundert Jahren sich zu erheben begann und alles alte, geschichtlich Ueberlieferte, glaubt auflösen zu müssen, ja selbst das Christenthum. Wolltet Ihr diese Menschen kennen lernen, ihre Ansichten, Wünsche, Bestrebungen, so leset jene Schriftsteller, die vor bald hundert Jahren als geistreich so beliebt gewesen sind [1]. Obgleich die Kirche den Druck veralteter Lehrformen aufgegeben hat, meinen doch immer noch Einige, dieselben Waffen gebrauchen, dieselbe Feindschaft erheben zu sollen, welche nur Sinn hatte, als ein unerträglicher Geistesdruck besiegt werden mußte. Neu und jung wollen sie Alles haben; was vor ihnen Bestand und Leben hatte, schätzen sie gering, finden Vernunft nur in sich und ihren Entwürfen; nicht die Auffassung des Evangeliums bloß, sondern auch dieses selbst scheint ihnen nicht mehr zu genügen, selbst diese ewige Gotteskraft hoffen sie bessern, meistern zu können, und möchten statt der alten Frömmigkeit und Sittlichkeit etwas Neues einführen, vor welchem Viele erschrecken. Fürchtet Euch nicht, m. Gel., die ganze Entwickelung der Zeit ist über solche Ansichten hinweggeschritten; oder wenn Ihr dieses nicht zugebet, so hat doch Christus in unserm Texte über die Einseitigkeit, bloß

[1]) Voltaire, Rousseau und ihre Vorgänger.



auflösen zu wollen, gerichtet. Durch Schaden klug geworden, werden die Völker immer weniger ihr Vertrauen setzen auf Geister, die nichts können, als auflösen. Fürchtet sie nicht. Doch ja, in Einem Falle fürchtet sie, wenn Ihr nämlich die andere Einseitigkeit nicht vermeiden würdet; dann fürchtet sie, denn ihnen ist für diesen Fehler die Zuchtruthe Gottes übergeben.

2) Diese andere Einseitigkeit lebt aber immer noch in vielen Gliedern und Lehrern der Kirche, welche sprechen: Nicht auflösen wollen wir, auch nicht erfüllen, sondern Alles so fest halten und zu Allem zurückkehren, was wir von den Vätern ererbt haben. Die vielen Anstrengungen und Kämpfe, welche seit bald hundert Jahren mit geistigen und leiblichen Kräften geführt wurden, sind diesen Menschen nichts, als Verkehrtheit; ein halbes Jahrhundert möchten sie, als ob Gottes Weltregierung nicht auch da geleitet hätte, austilgen, für nichts erklären und völlig so fortfahren, als ob es nie dagewesen. Auch die Fortschritte der geistigen Bildung werden geläugnet, für lauter Sünde erklärt; mit Einem Wort: es wird der Versuch gemacht, die jetzige Zeit in Formen zurückzuzwingen, welche vor dreihundert Jahren die zeitgemäßen gewesen sind; weil man sie aber auch erzwingen wollte, als sie nicht mehr paßten, so wurde eben durch diesen Zwang jene Alles auflösende wilde Geistesrichtung erzeugt. O hüthet Euch, die ihr für ältere Formen Vorliebe habet, diese unserer ganzen Zeit aufzudrängen; kaum acht Jahre sind ja vorüber, seit Ihr gelernt habet, wohin es führt, wenn mit List oder Gewalt die jetzigen Geister in Formen früherer Jahrhunderte sollen zurückgedrängt werden. Es schien zu gelingen, man hoffte es wenigstens in dem Lande, in welchem die auflösende Richtung am schrecklichsten gewüthet hatte; es schien zu gelingen, nur noch einige Bollwerke freierer Geistesregung sollten vernichtet werden; aber bei diesem Versuche entlud sich plötzlich der unnatürliche Zustand; Ihr habet die Erschütterung mit gefühlt, auch bei uns stürzte Vieles zusammen, und die Frucht solcher Zurückdrängung des Geistes ist gewesen, daß nur mit Mühe und Noth die entgegen-

Digitized by Google

gesetzte Geisteseinseitigkeit, das auflösende Streben, konnte gedämpft und niedergehalten werden. Sollten wir denn im kirchlichen Leben die Zeichen der Zeit nicht beachten, auf welche doch Christus immer aufmerken heißt; sollten wir in der christlichen Kirche noch ein Mal die drückende Herrschaft alter Form und Lehre, alter Lehrformeln erzwingen, damit doch ja noch ein Mal der Unglaube strafend unter Tausenden einreiße, damit doch ja die wilde Auflösungslust sich noch ein Mal gegen die ewige Gotteskraft des Evangeliums richte. Lassen wir uns warnen! Wie früher, so werden fernerhin alle Versuche, vom großen Wahlspruche Christi dahin oder dorthin abzuweichen, Elend, Zerrüttung daher bringen. Kehret zurück zu diesem Wahlspruch und rufet: Wir sind, als seine Jünger, nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen!

3) Dennoch sind wir auch hierin Jesu nicht völlig gleich. Er erfüllt, d. h. fördert nicht nur, sondern vollendet das Alte; wir können nichts vollenden, sondern bloß der Vollendung näher bringen, bloß fördern. Er brachte das göttliche Evangelium als Anfänger und Vollender des Glaubens; an der Gotteskraft des Evangeliums können wir nichts bessern, nichts fördern, denn sie ist schon vollendet; aber uns aneignen sollen wir sie, und darin, eben in der Art, das Christenthum sich anzueignen und darzustellen, sollen wir nicht auflösen, was unsere Vorfahren, die Reformatoren, gethan haben, aber auch nicht gleichgültig oder abergläubig an ihren Formen hängen, sondern sie weiter bilden, treu und fromm benutzend, was die seither fortgeschrittene Schriftkenntniß an die Hand gibt. Die Entwickelungen des Zeitalters der Reformation dürfen, können wir nicht aufgeben; wir sind nicht da, um dieselben aufzulösen; aber alles belassen in dem Buchstaben, in der Form und Anschauung damaliger Bildung, auch das sollen wir nicht, sondern es unsern Bedürfnissen gemäß weiter bilden. Die h. Schriften des N. T. sind die Grundlage, aus welcher jede christliche Lehre bewährt werden muß. Dieser Hauptartikel, daß es keinen andern Weg gebe zu Christus, als vermittelst der h. Schriften, muß bleiben, so lange es eine protestantische Kirche gibt; aber

Digitized by Google

daß die Schrift selbst nun richtiger angesehen, in vielen Stellen besser ausgelegt wird, diese nothwendige Frucht dreihundertjähriger Anstrengungen, wird doch, so Gott will, nicht weggeläugnet werden. Wozu würde man sich mit Schriftforschung und Gottesgelehrtheit beschäftigen, wenn seit Luther und Zwingli, die mit der Bibelforschung erst einen Anfang machten, gar nichts sollte gefördert worden sein? Haben schon die Reformatoren wohl erkannt, daß gar nicht alle Bücher und Abschnitte des Neuen Testaments gleich wichtig sind, gar nicht alle von Aposteln und Augenzeugen selbst herrühren; wozu denn ein dreihundertjähriges Weiterforschen, wenn auch hierin nichts vorwärts gebracht wäre? Und in allen andern Gebieten des Lebens und der Wissenschaft, was sollen denn alle diese Arbeiten, wenn man gerade in den höchsten und heiligsten Angelegenheiten das Ziel schon vor dreihundert Jahren erreicht glaubt? Sehet da den Grund, warum die Kirche unter uns an ächtem Einfluß verloren hat; ihre Lehre und Lehrform, die Art, wie sie des Evangeliums ewige Gotteskraft auffaßt und lehrt, stimmt nicht mehr recht zusammen mit der Lebens- und Weltansicht fortgeschrittener Geister; nicht mehr zusammen mit der Glaubensweise denkender Christen. Das ist die Krankheit der jetzigen protestantischen Kirche; weniger wird sie bemerkt, wo in der Ordnung des öffentlichen Lebens eine große, das Alte schützende, Macht sich geltend macht; am meisten aber empfindet man den Uebelstand, wo die Geister, frei gelassen, überall ihren Ueberzeugungen gemäß leben und sprechen können. Der Grundsatz Christi belehrt uns, daß bloßes Festhalten an der alten Form nur Unheil bringe, aber eben so auch das Auflösen des Grundwesens der Reformation. Ihr Wesen wird bleiben, aber die Formen müssen sich verändern nach dem Bedürfnisse der Zeit. Geleget bleibt für immer der Grund, welcher ist Christus [1]), der Anfänger und Vollender unsers Glaubens; fest bleibt das Ansehen der h. Bücher des

---

[1]) 1. Corinth. III. 11.

Neuen Testamentes, als sichere Richtschnur alles Wesentlichen, was Christus gesprochen, gethan und geduldet; der Glaube an ihn bleibt die seligmachende Kraft. Aber je freudiger wir das Fundament gesichert sehen, desto mehr sollen wir unserer wahren Ueberzeugung, unserm besten Wissen und Gewissen gemäß das Einzelne in Lehre und Darstellung fortbilden, oder doch Vertrauen schenken denen, welche es thun, eben so gelehrt und eben so fromm, wie die Reformatoren und ihre Zeitgenossen. Und wahrhaftig, die meisten neuern Bemühungen um protestantische Glaubenslehre sind dieser Art, obgleich noch kein Versuch allgemeine Geltung erlangt hat. Kommen einst früher oder später die Tage, in denen gelingen wird, die Kirchenlehre der jetzigen Ueberzeugung und Frömmigkeit entsprechend zu gestalten: dann wird Manches anders gefaßt werden, als Viele jetzt glauben; aber der Schrecken darüber muß sich verlieren in die Ueberzeugung, was man für Schaden gehalten, sei der wahre Vortheil für das Reich Gottes. Gesetzt also, die Schriftforscher würden Recht bekommen, welche sagen z. B. die Versuchung in der Wüste sei eigentlich nur eine Lehrerzählung, die Verfluchung des Feigenbaums [1]) nur eine bildliche Erzählung, um den Untergang des jüdischen Volkes zu bezeichnen; gesetzt, das Wandeln Jesu auf dem Meere sei eigentlich wie jener Ausspruch, daß der Glaube Berge versetze, eine Lehrerzählung Christi gewesen, das Meer ein Bild des vielbewegten Lebens, in dem man untergehe, wenn nicht die Glaubenskraft uns aufrecht erhalte; gesetzt sogar, jene Schriftforscher würden Beifall finden mit der Ansicht, daß die Speisung von Fünftausenden nur den Zweck gehabt habe, anzudeuten, wie Christus im geistigen Leben mit scheinbar geringen Schätzen seines Innern Tausende, ja Millionen sättige; gesetzt also, einige der auffallendsten Wunder wären ursprünglich Rede Christi gewesen, sinnvolle, lieblich ernste Erzählung: sollte denn damit unsere Kirche erschüttert

---

[1]) Mark. XI. 12 — 24.

Digitized by Google

sein; würden nicht vielmehr tausend in ihrem Denken Anstoß nehmende Menschen wieder freudiger das Evangelium annehmen? O daß wir doch solche Aengstlichkeit bald überwinden, daß wir doch zum seligmachenden Glauben nichts fordern, wovon die Apostel in allen ihren Briefen nichts sagen, nichts fordern, nichts lehren.

Christen, wir sind nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen, d. h. was unsere Väter gearbeitet haben für reine Auffassung des Evangeliums, fortzusetzen nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Um Einzelnheiten ist immer gestritten worden und wird immer gestritten werden; das schadet nicht, weckt, belebt die Geister und lehrt sie desto fester halten an dem, was wirklich zum heilbringenden Glauben gehört. Die erlösende Gotteskraft Christi steht und fällt nicht mit der oder dieser Ansicht von einzelnen Geschichten. Darum lasset uns ruhig auf Gott vertrauen beim Blick in die Zukunft unserer Kirche; fürchtet nichts als die Abirrungen vom großen Worte Christi in unserm Texte. Dann, Geliebte, ohne daß wir einen Finger breit nachgeben dem, was nur Sünde ist, sei es Weltlust oder Ehrgeiz, oder Hochmuth, wird die alte Kirchenlehre mit der neuern Bildung versöhnt werden müssen; und Tausende, die jetzt noch mit sich selbst uneinig schwanken, irre gehen, werden den festen Haltpunkt wieder finden in dem geglaubten Christenglauben, den jede Seele bedarf. Der Herr mit seinem Wahlspruch, mit seinem Geiste leite uns, dann werden wir den Hafen der Ruhe und des Friedens erreichen. Amen.

II.

Der irdische Segen evangelischer Frömmigkeit in Zwingli's Reformation.

Predigt im Großmünster gehalten am 21. October 1838.

Matth. VI. 33. „Trachtet aber zum ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles dieses hinzugethan werden.“ —

A. Z.! „Die leibliche Uebung ist zu wenigem nütze, die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung des jetzigen und des zukünftigen Lebens,“ [1]) so schreibt der Apostel seinem Timotheus, und weiß es wohl, daß dieses zu der Weisheit gehört, welche der Welt als Thorheit erscheint; [2]) denn fürs Irdische zuerst sorgen und hernach erst für das Himmlische, oder wenigstens das Streben nach beiden auf kluge Weise zu verbinden, ist ja der Wahlspruch irdischer Weisheit. Aber der Herr hat das Gewebe solcher Klugheit zerschnitten mit dem Schwerte des einfachen Wortes: „Niemand kann zwei Herren dienen, denn er würde den Einen bevorzugen, den Andern hintansetzen. Darum trachtet nur nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird das Uebrige euch hinzugethan werden!“ Ein schönes Wort, voll weiser Ermunterung, eine schöne Zuversicht, wer nach dem Höchsten strebe, dem werde das Uebrige von selbst zufallen. Wer irgend Großes und Tüchtiges leisten will, auch in weltlichen Bestrebungen, muß diesem Grundsatz huldigen; muß entschieden und fest nach dem Einen Ziele ringen, ohne

---

[1]) 1. Timoth. IV. 8. [2]) 1. Corinth. II. 14.

von geringern Gütern auf die Seite verlockt zu werden; muß der Zuversicht leben, wenn das Größere erkämpft sei, so werde das Kleinere schon nachfolgen. Noch mehr gilt diese Ordnung im Gottesreiche Jesu Christi, auch da wird keiner Großes leisten, wenn er bald dieses bald jenes erstrebt, keiner den Eintritt erlangen, wenn er von geringern Bestrebungen bald dahin bald dorthin verlockt wird; auch da muß er bedenken: Trachte ich vor Allem aus nach diesem Reiche, so wird das Uebrige, so wird die wahre irdische Glückseligkeit nachfolgen.

Aber täuscht sie denn nicht, diese Zuversicht; ist es denn so, wird es durch die Erfahrung bestätigt? Können wir es denn glauben, wenn Christus sagt: „Selig sind die Sanftmüthigen (die lieber Unrecht leiden als thun), denn sie werden das Erdreich besitzen;“ und bald darauf: „Trachtet vor Allem nach dem Reiche Gottes, so wird das Uebrige euch hinzugethan!“ Ist es denn so? Nein, m. A.! es ist nicht so, wenn wir eigennützig und selbstsüchtig sind; nein, Gott sei's gedankt, dann ist es nicht so; denn sonst würde die Selbstsucht das Streben nach dem Reiche Gottes betreiben als ein bloßes Mittel, sich der irdischen Güter zu bemächtigen; nein, nicht für Eigennützige ist dieses Wort eine Wahrheit; sie mögen vielmehr in Habsucht, Ungerechtigkeit, Härte, Betrug den Mammon an sich reißen, wenn sie durch gewaltsame Tödtung des innern Menschen den äußern fröhlich zu machen glauben. Für Christen nur, die nicht an sich bloß denken, sondern auch an die Brüder; für Christen, die „das, was der Andern ist, höher achten als sich selbst;“ [1]) für Christen, die Aller Heil wollen jenseits und dießseits, für sie sind unsere Worte eine unerschütterliche Wahrheit. So hat unser Herr selbst sie verstanden, wenn er Alles daran setzte, das Reich Gottes zu erzielen. Für sich selbst fand er freilich nur Schmach, Verfolgung, Kreuzestod; aber für die Völker alle, die seine Kirche, seinen eigenen Leib bilden, für dieses sein erweitertes Ich hat er mit dem ewigen Heil auch die wahre zeitliche

---

[1]) Philipp. II. 3.

Digitized by Google

Wohlfahrt erworben; sie wurde ihm hinzugethan zum Reiche Gottes, welchem er gedient hat. So Paulus, wenn er der Gottseligkeit die Verheißung des jetzigen und des zukünftigen Lebens bestätigt, für sich fand er freilich nur Noth, Verfolgung, Bedrängniß im äußern Leben, aber für die Tausende, die er dem Reiche Gottes gewonnen, die er darum sein Eigenthum, seine Kinder nennt, welche er geistig gezeuget;[1]) für dieses erweiterte Ich hat er mit himmlischen Gütern auch eine wahre irdische Wohlfahrt erworben. So unser Reformator, wenn er alle Gefahr seines Trachtens nach dem Reiche Gottes bedenkt und ausruft: „Den Leib zwar können sie tödten, aber die Seele nicht!" für sich fand er nur ein mühsames Leben, voll Arbeit, Kampf und Sorgen, ja endlich den Tod aus Feindes Hand; aber für die Brüder, für sein Vaterland, für die gereinigten Gemeinden, die er geistig erzeuget und als Theile seines eigenen Wesens betrachtete, für unser Zürich zu Stadt und Land wurde zum himmlischen Gut des wieder errungenen Evangeliums auch die wahre irdische Wohlfahrt hinzugethan. Lasset bei diesem Gedanken uns verweilen, haben wir doch vor Kurzem die Stelle, wo unser Zwingli gefallen ist, durch ein einfaches Denkmal wieder bezeichnet für die Nachwelt,[2]) haben doch Tausende aus unserm Volke dort sich erbauen lassen durch Gedächtnißreden, die des Mannes Trachten nach dem Reiche Gottes geschildert; warum sollte denn nicht auch hier, an dem Orte seiner geistigen Wirksamkeit, der Nachhall jener Feier vernommen werden; warum sollte nicht ich diesem Nachhall meine Stimme leihen, da ich niemals noch im Falle war, eine Reformationspredigt an dieser Stätte zu halten? Benutzen wir also diese Stunde, uns von unserm Zwingli belehren zu lassen, wie herrlich dem herrlichen Trachten nach dem Reiche Gottes das Uebrige hinzugethan werde. Verweilet zuerst bei seinem

---

[1]) Gal. IV. 19. [2]) Am 11. October, als am Todestag Zwingli's, wurde 1838 der einfache Denkstein feierlich eingeweiht, wo Zwingli gefallen und früher ein Baum als Bezeichnung gestanden hatte.

Digitized by Google

herrlichen Trachten, und beherziget dann, wie so herrlich ihm das Uebrige hinzugethan wurde.

Du aber, Vater unsers Herrn Jesu Christi und unser Vater, gieb, daß wir durchdrungen werden von der Zuversicht, im Streben nach dem Einen und Höchsten auch alles Uebrige am besten zu erlangen! Amen!

I.

„Trachtet nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!“ so ruft unser Herr vom Berge herab in die versammelte Volksmenge, so ruft in uns selbst eine heilige, nie ganz verstummende Stimme, so ruft die ganze Geschichte der Christenheit, so ruft, an uns am allermeisten gerichtet, die Geschichte unsers engern Vaterlandes seit der Reformation. Aber nicht immer wird diese Mahnung beachtet, Viele haben Ohren und hören nicht, Augen und sehen nicht, Verstand und verstehen nicht; ja oft wollen gerade diejenigen am wenigsten aufmerken, denen aus allen Lebensverhältnissen die Mahnung entgegen schallt, so Tausende in unsern Tagen; oft wird sie weit besser von denen beachtet, welche der mahnenden Stimmen von außen her weit weniger vernehmen können; so Zwingli und seine Gehülfen.

1) Alle die Wohlfahrt, welche durch die Reformation auch dem äußern Leben unsers Volkes gebracht wurde, alle diese Stimmen, die aus dreihundertjähriger Geschichte uns entgegenschallen, alles dieses war damals im dunkeln Schooße der Zukunft verborgen; nur das wußten die Reformatoren, daß im Gefolge ihres Werkes Verwirrung, Kampf entstehen, Thränen und Blut fließen müsse, am gewissesten die Thränen und das Blut derer, welche muthig ihre Hand an das Werk legten. Nur das wußten sie, daß des Herrn Ausspruch sich wieder geltend mache: „Meinet nicht, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen; ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“ [1]) Nur das sahen sie voraus, daß jenes Wort Jesu sich wieder erfülle: „Ich bin

[1]) Luc. XII. 49.

gekommen, ein Feuer anzuzünden, o daß es schon flammte!" Ach ja, das wußten sie, sahen sie kommen; weniger dagegen war abzusehen, wie auch jetzt wieder das tröstliche Wort gelte: „Trachtet nach dem Reiche Gottes, so wird das Uebrige euch hinzugethan!" Nur das mußte sich ihrer Seele wieder aufdrängen: „Ich bin gekommen, den Sohn mit seinem Vater, die Tochter mit ihrer Mutter, die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter zu entzweien; seine eigenen Hausgenossen wird der Mensch zu Feinden haben!" Aber sie bedachten auch die Fortsetzung dieser Stelle: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth. Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren, wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es erhalten!"[1]) Die Kraft, der Muth, das Gottvertrauen Jesu Christi also mußte sich entschiedener geltend machen, als man es lange nicht wieder gesehen hatte; der Wahlspruch, alles, Gut und Blut an das Reich Gottes zu setzen, mußte wieder aufleben in den Reformatoren. Alles mußten sie daran geben, wenn nur die Gotteskraft des reinen Evangeliums wieder gewonnen wurde für Volk und Vaterland. Ach, was noch mehr ist, als nur sich selbst aufzuopfern, nur das eigene Blut hinzugeben; auch das Schwert eines blutigen Bürgerkrieges, der Tausende hinraffen konnte; auch die Flamme wilder Gährung, welche das Wohl und die Habe Tausender verzehren konnte, auch das durften sie nicht scheuen, auch davor nicht zurückbeben; denn Gott hatte sie berufen zum großen Werk, ihnen ziemte nichts als Gehorsam.

Erhabener Muth Jesu Christi, der in ihnen wieder Leben gewann, o wie schwer bist du zu erringen, wie schwer zu behaupten! Schwer muß es sein, aufzutreten als einer, der das Schwert bringt und eine Flamme anfacht; schwer muß es sein; oder hören wir nicht heutzutage noch Viele schon darum das Werk der Reformation verdammen, weil es die Fackel des Krieges in unser Vaterland geworfen; ist das nicht immer noch das Hauptbollwerk, in welches richtende,

---

[1]) Matth. X. 34—39.


Digitized by Google

verdammende Gegner sich verschanzen, daß sie an die Schlachtfelder erinnern, auf welchen der schreckliche Religionskrieg seine blutigen Opfer gefällt hat, an die lange dauernde Uneinigkeit der Eidgenossen unter einander, an das Mißtrauen zwischen katholischen und reformirten Ständen, welches bis in unsere Tage hinunter die Kraft des gemeinsamen Vaterlandes schwäche? Ja, Geliebte! so klagen sie uns vor, die sich zu Richtern aufwerfen über dieses Gotteswerk; sie meinen, nur unbändiger Ehrgeiz, eitler Fürwitz, falsches Freiheitsgefühl habe jene Männer angespornt, zu spielen mit dem Blut und Gut ihrer Brüder; ja Schriften in diesem Sinne abgefaßt, Verdächtigungen der Reformatoren hat man noch in neuester Zeit unter das Volk zu verbreiten gesucht. Aber wenn das Weisheit, wenn das Pflicht heißen soll, den Frieden der Welt als das Höchste, Einzige zu lieben; wenn das Frömmigkeit heißen soll, lieber die heiligsten Ueberzeugungen des Gewissens, lieber die, das Innerste ergreifende, Stimme Gottes in sich zu ersticken, als ein Werk zu wagen, welches nur im Kampfe sich Bahn bricht; warum verehren sie denn Christus und seine Apostel? O, Geliebte im Herrn! es gibt Zeiten, gibt Seelen, die über jene schlechte Freiheit empor gehoben werden, welche meint, es stehe bei menschlicher Ueberlegung, Willkür, Laune, ob man ein großes Werk wagen wolle oder nicht; es gibt Zeiten und Seelen, in denen jene göttliche Freiheit auflebt, welche Eins ist mit unwiderstehlicher innerer Nothwendigkeit. Wenn der gewaltige Ruf Gottes die Seele ergreift, wenn eine Himmelskraft von oben sich ihrer bemächtigt: dann bleibt keine Wahl übrig als die einzige, entweder dem göttlichen Zuge zu folgen, oder sein ganzes besseres Leben, alle seine Ueberzeugungen wegzuwerfen und sich selbst verachtend, ein gebrochenes Dasein zum Grabe zu schleppen. Das meinte Paulus, als er ausrief: „Ich muß das Evangelium predigen, wehe mir, wenn ich's nicht thäte!“ Das meint jene alttestamentliche Erzählung vom Propheten Jonas, der nicht Ruhe, nicht Rast, nicht Friede gefunden, bis er sich entschloß, dem gött-

Digitized by Google

lichen Auftrag zu gehorchen; das meint jenes kühne Bild des Alten Testamentes, der Geist Gottes habe den Propheten durch die Lüfte dahin gerissen und ihn hingestellt an das aufgetragene Werk! Hier ist keine Wahl; Ideen, Bestrebungen aus Gott haben die Seele erfaßt; zwar naht nun der Versucher, und schildert ihr Genuß, Ehre und Macht in der Welt, die zu erhalten seien, wenn das schwere, gefahrvolle Werk unterbleibe; umsonst, die göttliche Berufung ist stärker; er naht wieder der Versucher, malt vor das Auge der Seele blutige Schlachtfelder, zerrissene Familien, Verwüstung, Jammer, der das große Werk begleiten werde; — umsonst, der göttliche Zuruf ist stärker, der Entschluß wird gefaßt, „die Hand an den Pflug gelegt, und wehe dem, der noch hinter sich schaut," der noch Rücksichten nimmt auf geringere Verhältnisse; jetzt heißt es: „Lasset die Todten ihre Todten begraben!" [1]) So, m. A., fühlten sich die Reformatoren berufen, unwiderstehlich ergriffen von oben; nicht willkürlich menschliche Ueberlegung, nicht irdische Berechnung, sondern es trieb der innere Gottesruf, dem sie nicht widerstehen konnten noch wollten. Das meinte Zwingli, wenn er sprach: „Den Leib können sie tödten, die Seele nicht." Das meinte Luther, wenn er vor den Fürsten des Reichs zu Gott aufblickend erklärte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!"

Seht da, die wahre, höhere Freiheit, wie sie ferne ist von bloß menschlicher Wahl und Willkür, seht da die „rechte Freiheit derer, welche der Sohn frei macht;" [2]) seht da die Bedeutung des Ausspruchs: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!" [3]). Ein Schattenbild ist jene Willensfreiheit, die sich nur darin frei fühlt, nach Laune und Willkür oder Zufall oder Leidenschaft so oder anders handeln, Werke thun oder unterlassen zu können. Wo ein göttliches Licht die Seele entzündet, wo eine göttliche Kraft sich ihrer bemächtigt, wo das Eine, Große, zu dem sie berufen ist, unentweg-

[1]) Luk. IX. 59—62. [2]) Joh. VIII. 36. [3]) 2. Cor. III. 17.

Digitized by Google

lich vor sie hintritt; wo nicht Friede, nicht Rast, nicht Ruhe, nicht Gottvertrauen kommen will, bis der Entschluß gewonnen ist, dem erhabenen Ruf zu gehorchen: da gibt's keine Wahl der Willkür mehr, kein so, oder anders Meinen. Wer einmal auf solche Weise ergriffen ist, der muß, — so will es sein eigenstes, innerstes Wesen —, der muß gehorchen, er kann nicht anders, ohne sich selbst aufzugeben, er ist das Werkzeug göttlicher Macht und doch frei; sein innerstes Wesen will es und doch ist's Gehorsam gegen Gott. Seht da, wie groß solches Trachten ist nach dem Reiche Gottes, es erinnert uns wahrlich an den, der gesagt hat: „Das Werk habe ich verrichtet, welches der Vater mir aufgetragen," und doch auch: „Niemand entreißt mir mein Leben, ich gebe es freiwillig hin; denn ich und der Vater sind eins!"[1])

2) Freilich in gewöhnlichen Zeiten und gewöhnlichen Menschen findet sich so gewaltiger Gottestrieb nicht; der Geist Gottes und Christi kann auch, wie jenem Propheten, als leises, freundliches Wehen, in stillem Wirken, christlichem Wandel sich kund geben; nicht Allen muthet er so Schweres, so Gewaltiges zu. Darum steht geschrieben: „Wehe den tollen Propheten, die ihrem eigenen Geiste folgen und doch keine Gesichte haben."[2]) Ja, wehe dem Unbesonnenen oder Ehrgeizigen, welcher, ohne daß Gott ihn ruft, Unternehmungen wagt, die Zerrüttung und Schwert bringen; auf seinem Gewissen wird aller Jammer lasten, den das tollkühne, bloße Menschenwerk einem kleinern oder größern Kreise bereitet; er hat es verschuldet, indem er aus bloß menschlich irdischer Ueberlegung und Gutdünken Dinge unternimmt, die nur bei göttlicher Berufung sich rechtfertigen. Wehe dem Menschen, wenn er beim Trachten nach dem Reiche der Welt das Schwert zu bringen, und die verheerende Flamme anzufachen sich herausnimmt. Nur Himmelsstimmen von oben, nur das unwiderstehliche Bewußtsein, Gott fordere uns ans Werk, kann so erschütternde Unternehmungen wagen. — Aber wie kennen wir denn die von Gott Berufenen vor denen, welche sich selbst

---

[1]) Joh. XVII. 4. [2]) Ezech. XIII. 3.

Digitized by Google

eindrängen; wie waren unsere Väter im Stande, die reformatorisch auftretenden Geister zu prüfen; wie würden wir oder unsre Kinder, wenn von fortgeschrittener Geistesbildung aus noch einmal ein so mächtiger Schritt nöthig wäre, die Gotteskraft des Evangeliums noch reiner zu erringen, wie würden sie alsdann erkennen, ob die Geister welche auftreten aus Gott oder nur aus den Menschen seien; wie können wir selbst, m. A., unsre Reformatoren, unsern Zwingli als Männer Gottes erkennen und gegen unwürdige Verdächtigung schützen? Wenn Ihr bei der Klugheit der Welt anfraget, so bedeutet sie Euch, der Erfolg allein rechtfertige oder verurtheile jedes gewaltsame, erschütternde Werk, jede Revolution oder Reformation. Freilich, diese Ansicht findet eine Anknüpfung in der heiligen Schrift und zwar des Neuen Testamentes, nur nicht in einer Stelle, die der Geist des Christenthums eingab, sondern im Worte jenes schlauen Pharisäers, des Gesetzgelehrten Gamaliel, der, als zum zweiten Mal die Apostel vor Gericht geladen waren, seine Stimme dahin abgab: „Befasset euch nicht mit diesen Menschen. Noch nicht lange ist ja Theudas so aufgetreten und hat sich großen Anhang verschafft; er kam um, und sein Anhang zerstreute sich. Nachher trat Judas auf, der Galiläer, und zog viel Volk an sich; aber auch er kam um und seine Anhänger wurden zerstreut. Darum lasset ab von diesen Menschen; denn ist ihr Werk und Unternehmen aus den Menschen, so wird es von selbst zerfallen, ist es aber aus Gott, so werdet ihr es nicht unterdrücken können, damit ihr nicht als wider Gott kämpfend erfunden werdet!“[1]) — Vielleicht meint der kluge Pharisäer nichts anders als jene Klugheit der Welt, die auch in unsern Tagen sagt, jedes Unternehmen, wenn es gelinge, sei gut; wenn es mißlinge, dann schlecht; so daß es nicht von den sittlichen oder unsittlichen Absichten der Unternehmer, sondern vom Glück oder Unglück des Erfolges abhänge, ob die Sache gut oder schlecht sei. Vielleicht freilich meinte Gamaliel es besser, wirklich so fromm wie es lautet. Aber was Richtiges,

---

[1]) Apostelgesch. V. 36 — 39.

Digitized by Google

ewig Wahres darin liegen kann, das wollen wir lieber und besser einer Stelle entnehmen, welche der Geist Gottes und Christi eingegeben hat: „Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn,“[1]) nicht früher, nicht später, sondern als die Zeit erfüllet war. Daran, m. Fr., ob auch zum Werke der Reformation die Zeit erfüllt gewesen, wollen wir die Unternehmer messen; ob die Bedürfnisse gereift waren und Abhülfe forderten. Für die Ankunft des Sohnes war die Zeit erst erfüllt, als er Eingang finden konnte. Vorläufer waren daher längst gesendet in den Propheten, die den Vorzug so hohen Berufes mit vielen Leiden, ja einzelne mit dem Tode bezahlten. Noch in Johannes dem Täufer war ein Vorläufer gesendet, von welchem nach seiner freien Weise der Herr gesagt hat: „Das ist der Elias, welcher laut alter Weissagung wiederkehren muß, ehe der Messias erscheint!“[2]) Auch dieser letzte Vorläufer bezahlte mit Enthauptung den großen Beruf; aber die Zeit war nun erfüllt, Hügel abgetragen, Thäler ausgefüllt, die Wege geebnet, daß Christus Eingang finden konnte. Eben darauf achtet nun im Werke der Reformation, ob die Zeit auch erfüllt war, auch Vorläufer da gewesen und die Straßen gebahnt hatten, auf welchen die Reformation nun Einzug halten konnte; ob auch das Bedürfniß vorhanden, die Abhülfe nöthig war, wenn nicht das höhere Leben der Menschheit versinken sollte. Suchet nach alle dem, Ihr werdet alles finden. Prophetische Vorläufer hatten gelebt, ein Zeichen, daß längst schon in schneller reifenden Seelen das Bedürfniß sich regte; hatten Ruhe und Leben geopfert für ihre Ueberzeugung, und eben dadurch am meisten ihren großen Beruf erfüllt, die Geister zu wecken, aufmerksam zu machen auf das unaufhaltsam sich entwickelnde Bedürfniß. Und wenn jene große Zeit des Kommens Christi erst erfüllt sein konnte, als die Juden schon von griechischer Bildung berührt waren: so hatte auch hier für eine Reformation, die auf das Bibelwort zurückgehen sollte, erst dann die Zeit sich erfüllt, als schon die Wissenschaft wieder zu leben

---

[1]) Gal. IV. 4. [2]) Matth. XVII. 10—13.

Digitized by Google

begonnen, wieder möglich war, die Sprachen zu lernen, in welchen die Bibel abgefaßt ist. Das Licht des Evangeliums, lange unter den Scheffel gestellt, konnte wieder hoch erhoben werden vor die Augen der Menschen. — Wie endlich in den Tagen Jesu Christi die alten Religionen ihre Kraft verloren hatten, die Bedürfnisse der Zeit nicht mehr befriedigten; wie daher die Einen, weil die Gotteskraft der Religion sie verlassen, sich den Ausschweifungen der Sinnlichkeit überlieferten und so zu Grunde richteten; die Bessern aber ein Hunger und Durst nach unbekannter göttlicher Speise ergriff, zum besten Beweis, daß wir Menschen die Religion nicht machen, noch ersinnen, noch entdecken können, sondern warten müssen, bis Gott sich offenbart und herrlich mit der Fülle seines Geistes eingebt in die Seele des dazu Gesandten, Ausgerüsteten: so in den Tagen der Reformation. Das ausgeartete Christenthum, — ja nicht nach dem jetzigen Zustande der katholischen Kirche zu beurtheilen, denn auch diese hat den reinigenden Einfluß unserer Reformation nicht ganz zurückweisen können, hat sich mancher Mißbräuche seither geschämt und entledigt, — das damalige katholische Christenthum konnte die lebendigern, geistigern Gemüther nicht mehr befriedigen; beispiellose Unsittlichkeit bewies, daß des Evangeliums Kraft sich verloren hatte aus den Gemüthern; dunkel ahnendes Verlangen, Ringen nach Besserm, das man doch nicht finden, nicht zu Stande bringen konnte, deutete eine nahende Hülfe an. So war die Zeit erfüllt, Gott rüstete seine Männer aus, ergriff sie mit seinem Geiste, wie seit den Aposteln wenige mehr ergriffen gewesen sind; Gottes Sache wurde die ihrige, sie fühlten eine Freudigkeit, einen Muth, eine Aufopferungsfähigkeit, die wieder an Christi Apostel erinnert. Das also ist der Prüfstein für solche Geister, ob die Zeit erfüllt gewesen; denn wenn Ihr Beweise sucht für das Dasein einer allweisen, allgütigen Vorsehung, Beweise sucht für den Vater, der da weiß, was seine Kinder bedürfen: o so übersehet den schönen Beweis nicht, daß die weltregierende Macht Gottes nur dann solche Männer in tiefster Seele zu großen Thaten ergreift, wenn die Bedürfnisse der Völker nach ihnen rufen; und wahre

Bedürfnisse niemals vorhanden sind, ohne daß Gott die Männer ergreift und hinstellt an das Werk, welches jene Bedürfnisse stillen soll. Damals galt es, das Reich Gottes herzustellen, das bedeckt gewesene Licht des Evangeliums wiederum leuchten zu lassen; unbewußt, nicht nennen könnend, was da fehle, riefen auch unsere Väter nach dem verborgenen Gute; da ergriff der Geist Gottes unsern Zwingli, der so vorsehungsvoll zuerst hingestellt war, wo das Verderben am stärksten sich kund gab, dann hingeführt wurde an diese Stätte, wo alles zum Gedeihen des Werkes bereit war. Ja, m. A., wie die innere göttliche Berufung jener Männer sich kund giebt in frommem, nichts für sich, Alles für die Brüder erringendem Handeln: so ist uns die damals erfüllte Zeit die wahre Bestätigung so großen Berufes. Beides zusammen hat ihr herrliches, nichts scheuendes Trachten nach dem Reiche Gottes erzeugt. Sie hörten, wie Millionen es nicht hören, mit unwiderstehlicher Kraft den Ruf an sich ergehen: „Trachtet nach dem Reiche Gottes!“ —

II.

1) Aber wo bleibt nun die Verheißung: „Das Uebrige werde von selbst hinzugethan?“ Ist denn Zwingli ein Beweis für diese Wahrheit? Er hat ja so herrlich nach dem Einen, Großen getrachtet; dennoch, dennoch scheint von dem Uebrigen gar wenig ihm hinzugethan worden zu sein. Feinde drinnen, Feinde draußen verbitterten ja sein Leben; Arbeit, Mühsal, stete Lebensgefahr waren sein irdisches Loos; ohne Bedeckung durfte er unsre Grenzen nicht überschreiten, ja selbst die Pest mußte lange und drohend ihn festhalten, da er so eifrig denen, die an ihr darniederlagen, himmlische Stärkung zu bringen bemüht war. Soll das nun jenes „Uebrige sein, welches hinzugethan wird dem Trachten nach dem Reiche Gottes?“ Oder war der Ausgang etwa heiterer als der Anfang? Dort von seiner Wohnung und Familie Abschied nehmen in den besten Jahren der Kraft mit so bestimmter Ahnung des Todes; dem, wie er wohl sah, nicht ohne Schuld heimlicher Feinde, so übel geleiteten Zuge nach

Digitized by Google

Cappel sich anschließen, drüben auf dem Schlachtfeld jammervoll im Getümmel niedergeworfen werden, um nie wieder aufzustehen; dort sterben zu einer Zeit, wo Gottes und sein Werk noch so wenig gesichert schien; ja die Niederlage der Seinen noch überleben müssen bei vollem Bewußtsein, welches er, auf der Erde liegend noch kund gab durch sein Kopfschütteln, als ein Priester ihm das Meßopfer anbot; so zu leben, so zu sterben: gehört das etwa zu jenem Uebrigen, welches hinzugethan werde dem Trachten nach dem Reiche Gottes; ist das etwa die Verheißung des zeitlichen und ewigen Lebens für die Gottseligkeit! Ach so scheint vielmehr jene trübe Meinung bestätigt, als sei der Fromme zu lauter Noth und Jammer auf der Erde, um erst im Himmel den Gotteslohn zu erhalten; man möchte vermuthen, jenes „Uebrige, das hinzugethan werden soll," sei nichts dießseitiges, sondern jenseitiges; und jenes: „die Sanftmüthigen werden das Land besitzen," meine nicht irdisches, sondern himmlisches Land. Nun, wenn es so wäre, der Fromme könnte sich trösten; fromm heißt er ja, weil das Himmlische ihm theuer ist über Alles; aber es ist nicht so, der Herr meint wirklich den Besitz des irdischen Bodens, meint wirklich mit jenen übrigen Dingen, welche hinzugethan werden, irdische Güter; denn unser Text ist ja das Schlußwort jener Ermahnung: „Sorget nicht, was ihr essen oder trinken werdet, oder womit euch bekleiden; der Vater weiß ja, was ihr bedürfet. Darum trachtet nur nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so werden euch jene übrigen Dinge hinzugethan werden!" Klar und unbestritten ist also der Sinn unserer Verheißung; und der Christus, welcher wohl weiß, wie verfolgt und geschmäht er selbst leben muß, bis das Kreuz ihn befreie; der Christus, welcher auch den Jüngern ein ähnliches Loos ankündigt und sie erinnert: „Der Knecht ist nicht mehr als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen,"[1]) derselbe Christus, so gut wie sein vielgeplagter Paulus, gibt dennoch der Frömmigkeit auch die Verheißung wahrer irdischer

[1]) Joh. XV. 20 (XVI. 2).

Digitized by Google

Wohlfahrt. Wie kann er dieses? Darum, m. Fr., weil er weiß, sobald einer nach dem Reiche Gottes trachtet, hat sein Ich aufgehört, nur der eignen Person selbstsüchtig anzugehören. Das gilt auch von unserm Zwingli, ja er gerade ist der uns zunächst liegende schlagende Beweis für unsre Textesworte. O wie wenig würdet Ihr solche Männer begreifen, wenn Ihr meint, ihr Herz schlage hauptsächlich nur für sie selbst und ihre Familie. Wäre es so, dann gewiß hätte er niemals jenes schwere Werk unternommen. Aber mit diesem Werk mußte sein Herz sich erweitern, er mußte gleichsam die Seele werden der durch gemeinsame Gefahr und gemeinsames Streben so eng mit einander verbundenen Gemeinden, die durch ihn sich wieder schenken ließen die Gotteskraft des Evangeliums. Wie Paulus Gemeinden, die er gestiftet, seine Kinder nennt, welche er mit Schmerzen geboren; so mußte ja der Gründer dieser gereinigten, neuen Gemeinden, diese alle zu den Seinigen rechnen, zu der Heerde, welche Christus ihm übergeben. Und wie sie Alle seinen Verlust als den ihrigen fühlten, so hat er auch ihren Gewinn als den seinigen angesehen. Wenn er ahnend in die Zeiten hinausblickte, wo das Schwert wieder ruhen, der Friede den Seinigen wieder nahen werde; wenn ihm vergönnt war, die irdischen Segnungen alle zu ahnen, welche durch sein Trachten nach dem Reiche Gottes ihm in den Seinen, in seinem engern und weitern Vaterlande sollten hinzugethan werden: o Geliebte, dann muß er Gott gedankt und gesagt haben, mir ist dieses hinzugethan.

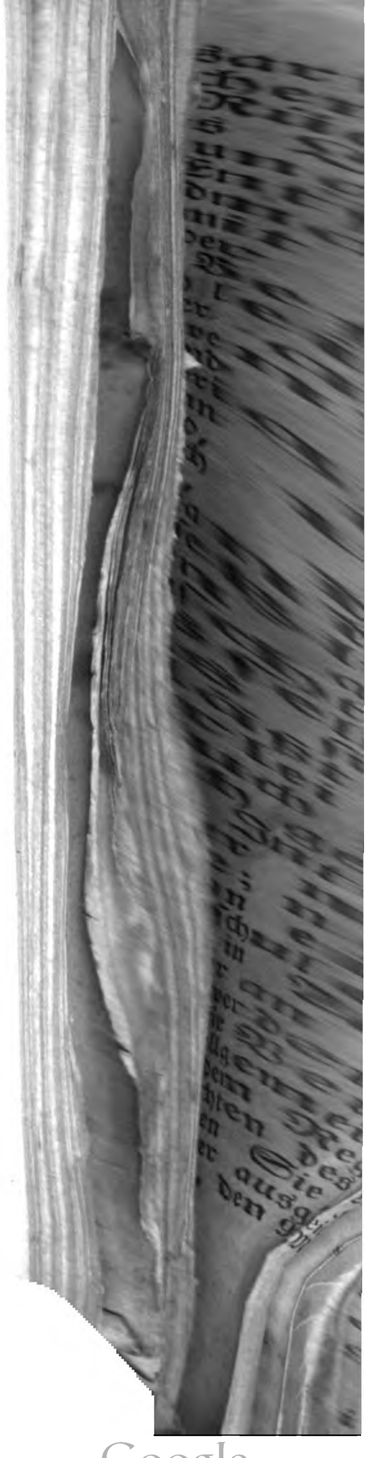
Nun denn, wo sollen wir anfangen, um den Segen in wahrer, irdischer Wohlfahrt zu nennen, welcher im Gefolge unserer Reformation zu uns gekommen ist? Keiner versteht seines Vaterlandes Geschichte, keiner begreift dessen jetzige Zustände, wenn er nicht bedenkt: so lange diese Stadt und diese Landschaft besteht, nie, nie hat ein Mann in ihr gelebt, der so gänzlich alles umgestaltet, alles veredelt hat; als er längst nicht mehr lebte, ist er dennoch fort und fort mit seinem Geiste und Werke die Seele geblieben, durch welche alle Verhältnisse bei uns bestimmt worden sind. Die Reformation

Digitized by Google

der Kirche gelang unter Gottes Leitung, der eigentliche Zweck seines Trachtens nach dem Reiche Gottes war damit erreicht; aber welche Fülle auch von irdischen Segnungen sind noch hinzugethan worden. Blicket in welches Gebiet unsers gemeinsamen Lebens Ihr immer wollt, überall ist von der Reformation aus ein besserer Zustand gekommen.

Denkt an die Wissenschaft, bis auf Zwingli hatte sie keinen Heerd in unserm Lande; seit Zwingli ist nie das Feuer auf diesem Heerde erloschen, nie eine Generation vorüber gegangen, die nicht einige Männer hätte nennen können unter den verdienten Förderern menschlicher Erkenntniß; nicht in der Gottesgelehrtheit nur, die unmittelbar zur Kirche gehört, nein in jedem bedeutenden Felde des Wissens haben wir Gelehrte in solcher Zahl aufzuweisen, wie wohl selten eine Stadt und ein Land von bloß diesem Umfange. Seht, das ist unserm Zwingli hinzugethan worden zu seinem Trachten nach dem Reiche Gottes; so mächtig hat die Kirchenverbesserung nach allen Seiten die Geistesthätigkeit angeregt.

Denket an die öffentliche Sittlichkeit, Ordnung im Staatsleben; welche Veränderung tritt uns auch hier entgegen. Vor Zwingli jenes unordentliche, wilde Reislaufen in fremde Kriege, jene Züge ohne Zucht, Regel und Ordnung, auf denen Tausende mit dem Leibe auch die Seele zu Grunde gerichtet haben; seit Zwingli, in Zürich zuerst, dann in den andern reformirten Kantonen, endlich überall diese Quelle der Verwilderung und des Jammers nicht mehr zu finden. Seinem Trachten nach dem Reiche Gottes ist dieß hinzugethan worden. Blicket auf die Regenten und Führer. Bis auf Zwingli, welche für uns unerhörten Mißbräuche, als Gelder und Pensionen von fremden Fürsten nicht nur angenommen, sondern gierig gesucht wurden; wie oft mögen um schnödes Geld die wahren Interessen des Vaterlandes und seiner Bürger aufgeopfert worden sein; wie üppig wurde gelebt aus so mühlos erhaschtem Mammon; wie oft hat Zwingli von dieser Stätte aus ihnen vorgeworfen, daß sie denen gleichen, welche das Schlachtvieh auf die Schlachtbank liefern, wenn sie, des Gewinns wegen, Bürger und Unterthanen in fremde Kriege



ziehen ließen. Nichts hätten solche Vorwürfe gewirkt als Erbitterung; aber seinem Trachten nach dem Reiche Gottes, dem Umschwunge, welchen er im kirchlichen Leben errang, wurde auch der Sieg über dieses Verderben des bürgerlichen Lebens hinzugethan.

Betrachtet die Armenpflege, Hülfsanstalten, Wohlthätigkeitssinn; bis auf die Reformation, wie dürftig alles und wie verderblich verwaltet! Auf den Straßen schaarten sich die Armen vor die Klöster, vor die Häuser der Wohlhabenden, wo an gewissen Tagen und Festen Spenden ausgetheilt wurden, jedem dieselbe, wer er sein, wie er es anwenden mochte. So wurden Bettler von Gewerbe gepflanzt. Seit der Reformation bilden sich Anstalten für Arme und Hülfslose, besser geleitete Verwaltung und ein Wohlthätigkeitssinn, der noch niemals umsonst durch irgend ein Unglück ist angesprochen worden. Auch das wurde jenem Trachten nach dem Reiche Gottes hinzugethan.

Blicket auf Handel und Gewerbe, diese Quelle des gemeinsamen Wohlstandes. Ist's möglich, möchte man fragen, auch hier sollte Zwingli Einfluß gehabt haben? Die Jahrbücher unserer Geschichte belehren uns: Bis auf die Reformation fehlte gerade der bedeutendste Zweig, der alle andern erst recht gehoben hat, auch war der Handelsstand selbst wenig geachtet. Es war die Reformation, durch welche veranlaßt, jene Familien, des Glaubens wegen aus italischen Städten vertrieben, zu uns flüchteten, hier sich einbürgerten mit neuem Handel, neuen Gewerbsarten, die ganz vorzüglich den Wohlstand gehoben. Die ganze reiche Entwickelung von Handel, Industrie und Gewerben, die Tausenden Brod schaffen, zu Mittel zur Wohlthätigkeit reichen; Ihr hättet sie nicht so, wären sie nicht jenem Trachten nach dem Reiche Gottes hinzugefügt worden.

Blicket aufs ganze Volk, Ihr müßt einen seltenen Grad von Arbeitsamkeit, geistiger und leiblicher Regsamkeit anerkennen; es war nicht so vor der Reformation. Die vielen Feiertage unterhielten die Trägheit. Seit Zwingli mit unsern

Digitized by Google

Vätern getrachtet hat nach dem Reiche Gottes, ist auch dieses ihnen hinzugethan worden.

Fraget nach der Ehre, dem Ruhme unsers Zürich. Nicht ruhmlos stand es da schon Jahrhunderte vor der Reformation; aber durch keinen Mann, der je hier gelebt hat, durch kein Werk, das je hier vollbracht worden, ist der Name dieser Stadt und dieses Landes so weit hin über alle Welttheile verbreitet worden, wie durch Zwingli und sein Werk. Auch Ehre und Ruhm seines Zürich ist ihm hinzugethan worden zu seinem Trachten nach dem Reiche Gottes.

Ist's denn nicht eine Wahrheit, daß Niemand dieses Volk und seine gesegnete Wohlfahrt begreifen kann, wenn er nicht den größten Mann kennt, welcher je hier gelebt und gewirkt hat! Nach dem Reiche Gottes hat er getrachtet, und wissenschaftliches Leben, geordnete Staatsverwaltung, Armenpflege, blühender Handel und Gewerbe, Ehre und Ruhm der Vaterstadt und des Landes sind ihm so reichlich hinzugethan worden. Wollet Ihr mehr Beweis für die erhabene Wahrheit unsers Textes. Je herrlicher das Trachten nach dem Reiche Gottes, desto herrlicher jenes Uebrige, welches ihm hinzugethan wurde.

2) Auch auf uns wollen wir diese Wahrheit noch anwenden; denn wehe uns, wenn wir nur ausruhen wollten auf den preiswürdigen Anstrengungen der Vorfahren. Sie setzten Alles an das Erringen des reinen Evangeliums, so weit es bei damals erst beginnender Schriftforschung sich erringen ließ; wie beständen wir vor ihnen, wenn wir, während sie nach dem Maße ihrer Einsicht weit über frühere Generationen hinausstrebten, nun trotz dreihundertjähriger Fortbildung stehen bleiben wollten bei dem, was ihrer Erkenntniß sich aufschließen konnte? Wahrhaftig, das hieße nicht wandeln in den Fußstapfen der Väter, die im Trachten nach dem Himmlischen auch im Irdischen so viel uns errungen haben. — Oder sollen wir die Güter des irdischen Lebens für die Hauptsache halten, und bloß darum etwa nach dem Reiche Gottes trachten, weil ja das irdische hinzugethan wird? Ach ja, es gibt solche Schlaue unter uns, denen das Reich Gottes zum bloßen Mittel herabgesunken ist, um irdische Wohlfahrt

Digitized by Google

sicher zu stellen; die sich bereden, sie selbst hätten kein Christenthum nöthig, wohl aber müßte man dem Volke es umlegen wie einen Zaum, der vor rohen Ausbrüchen sinnlicher Triebe es schütze. Wie hochmüthig, wie verkehrt, welcher Mangel an Selbstkenntniß! werden wir sagen; und doch, wenn einer kommen will, das Treiben solcher Menschen bei uns zu verklagen, werden wir ja an Johannes erinnert, der klagend an Jesum sich wandte über einen Menschen, welcher in Jesu Namen Teufel austreibe, ohne doch zu ihm zu halten. Mit dem Wort Christi erwiedern wir: „Hindert ihn nicht, denn wer nicht wider euch ist, der ist für euch!“[1]) d. h. lasset ihn, wenn er findet, mein Name übe größere Macht aus als andere Mittel. Lasset Euch also den Beistand derer gefallen, die wenigstens zur irdischen Wohlfahrt unsers Volkes das Reich Jesu Christi förderlich finden. Wir aber wollen auch jenes andere Wort bedenken: „Wer nicht für uns ist, der ist wider uns!“[2]) d. h. nie in Lauheit versinken, und bloß auf so zweideutige Bundesgenossen, oder bloß auf die Thaten der Väter uns verlassen. Auch wir wollen trachten nach dem Reiche Gottes, in der Zuversicht, dadurch am besten auch für die wahre irdische Wohlfahrt zu sorgen.

Eltern, die ihr wachet und sorget, daß euere Kinder mit Ehren durch die Welt kommen, den Verführungen und ihrer Schande glücklich entgehen; freilich ihr könnet schon etwas ausrichten, wenn ihr warnend die Folgen des Lasters ihnen schildert; aber das ist nur ein halbes Erreichen des Zieles. Trachtet ihr hingegen selbst mit ihnen nach dem Reiche Gottes, o wie ruhig könnet ihr erwarten, jenes andere werde hinzugethan. Lehrer, die ihr euere Zöglinge für Tugend und edles Wirken gewinnen wollt, gewiß das Vorhalten rühmlicher Beispiele wird etwas vermögen; aber das volle Erreichen des Zieles wird euch nur hinzugethan, wenn ihr selbst im Trachten nach dem Reiche Gottes ihnen vorangeht. Regenten, Richter, Gesetzgeber unsers Volkes, die ihr so gerne äußere Wohlfahrt dem Vaterlande sichern und mehren wollt; freilich durch

---

[1]) Luk. IX. 49, 50. [2]) Luk. XI. 23.

Digitized by Google

weise Gesetze, welche den Mißbrauch der Freiheit einschränken, könnet ihr Vieles leisten; aber ihr wisset es ja, müsset es wissen, nur wenn das Volk euch selbst trachten sieht nach dem Reiche Gottes, wird euch die wahre Erfüllung jenes Wunsches hinzugethan werden. Herrschaften, die ihr so gerne treue Dienstboten hättet von gutem alten Schlage, die ihr ein Haschen nach Lustbarkeiten bei diesen Klassen am wenigsten liebet, gewiß könnet ihr viele Mittel anwenden, euere Absichten durchzusetzen; aber nur halb erreichet ihr euer Ziel, wenn die Dienenden euch nicht trachten sehen nach dem Reiche Gottes und euch darum nicht von Herzen hochachten müssen. Dienende, die ihr gerne billige, gütige Herrschaften hättet, Eifer, Treue, Ehrbarkeit kann ihr Zutrauen in erfreulichem Grade erwerben; aber glaubt es, nur wenn sie euch Gott und Christo Treue bewahren sehen, bauen sie fest und freudig auf Treue auch gegen sie. Freunde der Jugend und Volksbildung, ihr schwanket zwischen Hoffnung und Furcht, bald scheint euch die unleugbar größere Anstrengung, welche auf diesem Felde entstanden ist, wirklich erfreuliche Bildung, bald auch hochmüthige Verbildung zu veranlassen; gewiß, viel kann durch weise Einrichtungen gethan werden, das Eine zu verhindern, das Andere zu fördern; aber kann denn einer aus euch bezweifeln, daß wenn die Volksschule, wie einem christlichen Volke geziemt, vom Trachten nach dem Reiche Gottes entschieden getragen und durchdrungen wird, dann gewiß Bildung ohne Verbildung erzielt werden muß.

Wahrhaftig, unsre Reformation bezeugt es, daß, wenn nur das Trachten nach dem Reiche Gottes recht auflebt in einem Volke, dann Hebung der Wissenschaft, des sittlichen Staatslebens, der Armenpflege, ja selbst der auf Handel und Industrie gerichteten Thätigkeit und der Ehre unsers Namens von selbst nachfolgt. Jeder Staat, jedes Volk hat seinen eigenthümlichen Charakter, den es nicht aufgeben kann, ohne sich selbst aufzugeben. Unser Volks- und Staatscharakter ist durch nichts so sehr bestimmt worden, wie durch die Reformation. Wer dieses nicht beachtet, wer unsre gemeinsame Wohlfahrt auf andre Grundlagen hinüberstellen will, schneidet

Digitized by Google

uns los vom Stamme einer großen, gesegneten Vergangenheit, und gibt einer ungewissen Zukunft uns preis. Mehr als diesen vertrauen wir dir, gesegneter Reformator unserer Kirche, treuer Knecht Gottes und Christi; wenn dort auf dem Schlachtfelde, als dein irdisches Auge brach, ein höherer Geistesblick dir geschenkt war, und dir aufschloß, welch eine Saat aus dem Waizenkorn aufgehen sollte, das mit dir ins Erdreich gefallen, um da zu verwesen; wenn du dem Siege des gereinigten Gottesreiches jene Güter irdischer Wohlfahrt nachfolgen sahest, oder jetzt es siehst aus dem Lande der Verklärung: o dann hattest du nicht bloß den Glauben, sondern das Schauen der ewigen Ordnung; du belebst in uns die herrliche Zuversicht, wer nach dem Höchsten trachte, dem werde das Uebrige hinzugethan. Höret ihn, Geliebte in Christo, ihn, welchem Gott verliehen, ein großer Zeuge zu sein für die göttliche Wahrheit unsers Textes. Höret den, durch welchen Gott mit himmlischen und irdischen Gütern so köstlich unser Vaterland gesegnet hat. Der Gedanke an ihn wird, so lange unser Zürich steht, diejenigen richten, welche das Trachten nach dem Reiche Gottes verschmähen; diejenigen erheben, welche die Mahnung Jesu Christi lebendig in sich wirken lassen. Gott, der du der rechte Vater bist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, lehre uns achten auf die leuchtenden Vorbilder, in denen dein und deines Sohnes Geist so herrlich gelebt hat; lehre um unsers ewigen Heils und um unserer irdischen Wohlfahrt willen uns wandeln in ihren Wegen und dem Ziele näher dringen, welches sie uns gezeigt haben. Amen.

Digitized by Google

III.

Die Gottmenschheit Christi.

Predigt gehalten am heil. Weihnachtstage 1838 in der Großmünster Kirche.

Johannes I. 12 — 14. „Wie viele ihn aber angenommen, denen hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; welche nicht aus dem Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ —

Festfeiernde Gemeinde! „Ich verkündige Euch eine große Freude, die allem Volke zu Theil werden wird; denn heute ist Euch ein Heiland geboren, welcher ist Christus! der Herr!“[1]) dieß der himmlische Ruf zur Freude, welcher an alles Volk ergeht am großen Tage der Geburt Christi. Aber schon oft, wenn ich dieses heilige Fest feierte, ging mir ein Schwert durch die Seele, wenn ich bedachte: Ach wie Viele nehmen die himmlische Aufforderung zur Freude nicht an, und unter ihnen Tausende nicht aus Verderbniß des Herzens, nicht weil sie die Wahrheit hassen, denn die Kinder der Lüge vermöchten wir heute nicht zu berücksichtigen; sondern weil sie bei allem Durste nach Wahrheit dieselbe nicht finden können. Unbedeutendere Nebensachen, über welche auch sie sich freuen könnten am heutigen Tage, genügen ihnen nicht, und das sei uns ein Zeichen ihrer ernsten Redlichkeit; die Hauptsache aber, um deren willen allein das große Fest vorhanden ist, den Gottmenschen, wie sie ihn meinen sich vorstellen zu müssen, an den können sie nicht glauben; er scheint ihnen eine

---

[1]) Lucas II. 10, 11.



Digitized by Google

Unmöglichkeit, eine bloße Einbildung: darum mögen sie ihn nicht aufnehmen, nicht sich selbst betrügend zu glauben meinen, was sie nicht glauben. Ihr freilich, die Ihr wirklich glaubet, was der heutige Tag festlich zu begehen einladet, Ihr lasset euch die Festfreude vielleicht nicht gerne verkümmern durch Berücksichtigung der Ungläubigen, und zürnet es halb, wenn sogar eine Festpredigt noch auf vorhandene Zweifel achtet, die euer Glaube schon überwunden oder nie gekannt hat. Dennoch gebet auch Ihr zu, denn das nicht zu thun, wäre ein großer Fehler, auch Ihr müsset zugeben, daß es Zweifel gibt, die nicht wie andre aus bloßer Herzensverderbniß abstammen; Ihr kennet auch ein redliches Zweifeln wahrheitsbegieriger Seelen, kennet einen zweifelnden Thomas, um welchen der Herr sich einst ausschließlich bemüht hat, während er die schon Glaubenden scheinbar unberücksichtigt auf der Seite stehen ließ, freilich nur scheinbar; denn auch ihr Glaube wurde fester und klarer durch die Bemühung, welche nur dem Thomas zu gelten schien. Wie nun, wenn auch unter uns Einige sind, — und wer kann sich das verhehlen, — die den großen Hauptgegenstand des Festes nicht glauben können trotz des Durstes nach Wahrheit, der ihre Seelen erfüllt: sollen wir sie stehen lassen, so wie sie nun einmal sind, mit Neigung zwar, unsre Freude zu theilen, aber unvermögend es wirklich zu thun? Nein, Geliebte in Christo, gerade das müßte ja unser Festgefühl stören, als ein schreiender Mißton die Harmonie unserer Gefühle durchschneiden, wenn wir unfähig wären, redliche Zweifler mit hineinzuziehen in das herrliche Festleben, welches heute die Kirche durchströmt. Nein, wir wollen thun was wir können, alle redlichen Seelen der Freude zu öffnen, in der getrosten Zuversicht, daß auch unser Glaube ein desto freudigerer werde, wenn wir bei solchem Zwecke ja genöthigt sind, die Hauptsache fest ins Auge zu fassen, die wir jetzt feiern.

Geboren ist uns der Stifter unsrer Kirche, der Urheber aller der Segnungen, die sie uns spendet. Wer hätte je diesen Segen gekostet, je mit dem Himmelsbrot des Evangeliums den innern Menschen gespeist, ohne die Geburt dessen, welchem wir die höchsten Genüsse des Lebens verdanken, mit Freudigkeit

Digitized by Google

zu begehen, so oft sie uns wiederkehrt im Wechsel der Jahre! Aber daß dieser Stifter der Kirche nicht bloß Menschensohn, sondern auch ächter, wahrer Gottessohn sein will, daß die Kirche ihn predigt als den, welcher Eins war mit dem Vater: das ist es, was Tausenden, weil sie es nicht für möglich halten, also nicht glauben können, die Freude dieses Tages wieder verkümmert. Was uns gerade der Hauptgrund festlicher Freude ist, das Göttliche in Christo, ist Andern zum Anstoß geworden, der sie immer wieder stört, wenn sie sich freuen möchten. Unglückliches Verhältniß, wie trübst du uns den heiligen Freudentag! Aber wer hat diese Trübung verschuldet? Sind es nur die Zweifelnden selbst? Ach nicht einmal diesen Trost haben wir, daß die Zweifelnden ganz und gar selbst die Schuld tragen, es ganz nur ihre Sache sei, nur sie selbst dafür zur Verantwortung werden gezogen werden. Nein, so ist es nicht, sondern viele Schuld tragen auch die, welche immer noch Judenthum und Heidenthum mit aufnehmen in ihren christlichen Glauben, eine neue Last von Menschensatzungen auch den Schultern der Uebrigen auflegen wollen und sagen, das gehöre mit zum Christenthum, so daß, wer sich dessen weigere, aufhöre ihr Bruder in Christo zu sein. Judenthum und Heidenthum noch mitten unter der Christenheit! ist es möglich, werdet Ihr fragen? Wohlan, prüfet was ich sage: Das Heidenthum hat von jeher göttliche und menschliche Natur nicht gehörig zu unterscheiden vermocht, darum auch den unreinen, selbstsüchtigen Sünder für gottähnlich, den Göttern verwandt gehalten; das Judenthum hingegen hat von jeher göttliche und menschliche Natur nur unendlich geschieden, aber die Verwandtschaft beider, die Möglichkeit wahrer Vereinigung beider sich nicht zum Bewußtsein gebracht. Beide Denkensarten leben noch fort mitten in der Kirche des Christus, der beide überwunden hat, und verwirren uns den Glauben gerade an das Fundament des Christenthums, an den geborenen Gottmenschen so, daß Tausende irre werden. Lasset uns, da der heidnisch unreine Sinn am heutigen Tage gehört zu werden nicht werth ist, bei den jüdischen Verunreinigungen des Christenglaubens verweilen und die Gott-

Digitized by Google

menschheit Christi 1) nach ihrem Werden, 2) nach ihrem Sein so erkennen, wie die Apostel sie geglaubt haben, damit wir Alle dieses herrlichen Glaubens uns freuen lernen.

Du aber, Vater im Himmel, der du an dem Tage, welchen wir feiern, den ewigen Rathschluß deiner Liebe uns enthüllt hast durch die Sendung deines Sohnes; erleuchte uns mit dem Geiste der Wahrheit, welcher ausgeht von dir und dem Sohne; damit wir nicht Menschenweisheit, sondern Gottesweisheit suchen und finden. Amen.

I.

Keine bloß abgeleitete Wahrheit soll der Gegenstand unsrer heutigen Erbauung sein; an den Grund, an die Hauptsache der Bedeutung nicht nur dieses Festes, sondern des ganzen Christenthums wollen wir uns halten, die Gottmenschheit Christi betrachten, zuerst in ihrem Werden. Aber welch ein Geheimniß haben wir genannt mit diesen Worten! Ist doch alles Werden geheimnißvoll, begreifen wir doch keines einzigen Dinges erste Entstehung, bleibt doch menschliches Denken und Begreifen immer da stehen, wo die Dinge schon zu werden angefangen haben, schon ein Seiendes geworden sind. Wir, die wir nicht fassen, wie die Blume entsteht, die aus der Erde hervorkeimt, wir sollten das erste Werden des Menschen begreifen; wir, die wir uns selbst Geheimniß sind, sollten das Werden des Gottes- und Menschensohnes verstehen wollen, sollten angeben können, durch welche Mittel das geborene Kind der Maria zum Keime der herrlichsten Würde, die es auf Erden je geben sollte, gemacht worden ist! O, beschränkter Menschengeist, das übersteigt weit, weit deine Kräfte, nichts kannst du begreifen, wie es seiend aus dem Nichts, oder aus dem göttlichen Wesen ins Dasein heraustritt. Das bedenken mit heiliger Scheu die Apostel, und haben nirgends, nirgends eine Lehre aufgestellt über den äußern Hergang des Entstehens Jesu Christi; sie schweigen darüber; weder Paulus, von dem wir die meisten Schriften besitzen, noch irgend ein Anderer stellt hierüber etwas auf, das eine Lehre wäre für den Glauben. Ja, m. A., keiner von Allen hat je eine Lehre

aufgestellt, die sich auf das äußere Werden Christi bezöge; auch wo sie nicht lehren, wo sie bloß Geschichte schreiben und erzählen, sind sie sich wohl bewußt, daß ihr Zeugniß nur hinaufreicht, wie sie selbst sagen, bis zur Taufe Christi im Jordan,[1]) nie führt uns das, was sie selbst bezeugen und erlebt haben, nie führt es uns hinauf bis in die Kindheit Christi oder bis ins Leben der Maria. Nur Lucas, kein Apostel, kein Augenzeuge, der uns vielmehr selbst sagt, „daß er wie schon viele Andere unternommen habe, eine Erzählung der vorgefallenen Begebenheiten aufzusetzen, wie sie von jenen überliefert seien, die von Anfang an Augenzeugen und Diener der Lehre gewesen;"[2]) nur er traf bei seinen Nachforschungen auf einige Erzählungen, die bis in die Kindheit Christi hinaufreichen; und neben ihm hat auch das nach Matthäus genannte Evangelium einige, zwar ganz andere Erzählungen aufgenommen, die mit jenen die Quelle der größten Meisterwerke christlicher Kunst geworden sind und, so wenig wir auch wissen, woher sie stammen, uns immer wieder schöne, herrliche Züge darbieten zu unsrer Erbauung. Wo es sich aber um Lehre handelt, findet Ihr nirgends im ganzen Neuen Testamente, weder im Munde Christi, noch irgend eines der Apostel diese Erzählungen benutzt, oder berücksichtigt; wie wir auch überhaupt nur das gewiß wissen, daß sie nicht aus dem eigenen Zeugniß derer stammen, welche von Anfang an Diener der Lehre und Augenzeugen gewesen sind, denn das beides beginnt erst mit der Taufe im Jordan.

So, m. A., sprechen redliche Forscher zu uns, Viele glauben darum nicht an den Gegenstand unsers Festes, und wollen nur glauben, wenn genaue Prüfung ihnen gezeigt hat, wie denn die Apostel selbst aus ihrem eigenen Glauben und Zeugnisse her gelehret haben über das Werden der Person ihres Meisters. Nun denn, so mögen sie hiebei stehen bleiben, dennoch werden auch sie die ächte Weihnachtsfreude erlangen, auch sie glauben können an das, was die Apostel geglaubt und zu glauben gefordert haben. Fraget den Paulus, was er, der

---

1) Apostelgesch. I. 21, 22. 2) Lucas I. 1 — 3.


Digitized by Google

prüfende Mann, gelehrt hat von der Geburt Jesu Christi; er antwortet bloß: „Der Sohn Gottes ist vom Weibe *geboren* und unter das Gesetz gethan,“ [1]) womit er andeutet, *daß* Christus die wahre Menschennatur mit ihrer Beschränktheit angenommen habe; und anderswo, er stamme ab, „dem Fleische nach aus dem Samen Davids, nach dem Geiste der Heiligung aber sei er Sohn Gottes und als solcher kräftig erwiesen durch die Auferstehung von den Todten;“ [2]) und ebenso: „Von den Vätern stammt Christus dem Fleische nach;“ [3]) „er sei zwar göttlicher Natur, habe aber doch Knechtesgestalt, menschliche Natur angenommen.“ [4]) Auch Johannes, der in hohem Alter sein Evangelium soll geschrieben haben, verfährt völlig wie Paulus, gedenkt mit keinem Worte des äußern Hergangs der Geburt Christi, sondern eilt gleich zu der Hauptsache: „In Christo sei das Wort, welches bei Gott war, *Fleisch* geworden; er habe unter uns gewandelt in der Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, und denen, die ihn aufnehmen, Macht gegeben, selbst auch Kinder Gottes zu werden.“ Was will Johannes mit diesem wunderbaren Fleisch gewordenen Worte? offenbar ganz dasselbe, was Paulus mit dem Wesen göttlicher Natur, welches Menschennatur angenommen. Aber was ist das für eine Vorstellung, „Wort, das bei Gott war und Gott war, sei Fleisch geworden?“ Diese Vorstellungsweise, m. A., finden wir weder im Munde Christi, noch irgend eines neutestamentlichen Schriftstellers wieder; wohl aber im alttestamentlichen Buche der Weisheit [5]) und in der Lehre jüdisch-griechischer Weltweisen, welche zur Zeit, da Johannes schrieb, schon in weitere Kreise verbreitet war und ihm als Darstellungsmittel willkomm ist, um anschaulich zu machen, was er in Christo gefunden hat. Was jene Weisen ahneten unter dem Logos, Weisheit, Vernunft, Wort oder, wie man übersetzen will, unter jenem Wort, das bei Gott war, als sein Erstgeborenes, durch welches er die Welt schuf, und das sich in der Welt verwirklichen soll: das eben sei in Christo erschienen,

---

[1]) Galat. IV. 4. [2]) Röm. I. 4. [3]) Röm. IX. 5. [4]) Philipp. II. 7.
[5]) Weisheit VII. 25 f. VIII. 3. IX. 9.

Digitized by Google

reines, ungetrübtes göttliches Wesen; in Christus sei erfüllt jenes Höchste, was die Weisen geahnt haben. Auf diesen, und keinen geringern, Glauben ist die Kirche gebaut, Christus wird verehrt als das Mensch gewordene Wort, welches von Ewigkeit her Gott inwohnte. — Geheimnißvoll ist dieser Eingang unsers Evangeliums. Was können wir dabei denken, wie es uns veranschaulichen? Das kann nur Johannes selbst uns andeuten, und thut es auch, indem er ja sogleich an diese Ableitung Christi aus Gott anreiht, auch wir, wenn wir Kinder Gottes werden, wozu uns Christus die Macht gebe, seien ebenfalls „aus Gott geboren." Beachtet wohl diese Zusammenstellung: Christus ist aus Gott geboren; Alle, die durch ihn Kinder Gottes werden, sind auch aus Gott geboren, wofür anderswo der Ausdruck steht „aus dem Geiste oder von oben geboren." [1]) Was will Johannes mit dieser Gleichstellung? Offenbar recht deutlich machen, daß, so geheimnißvoll es ist, dennoch von Christus nichts gelehrt werde, wodurch er aufhören müßte, ein wahrer Mensch zu sein; nichts gelehrt, was nicht auf ähnliche Weise auch von den Kindern Gottes gelten würde. Wie nun Paulus vom Erlöser sagt, „dem Geiste nach ist er Sohn Gottes:" so sagt Johannes von uns, Christus gebe uns Macht, Kinder Gottes zu werden; und wie er auf besondere Weise aus Gott geboren ist, so seien auch wir als Kinder Gottes „nicht aus dem Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren." Also gleich wie der Sohn Gottes, so sind auf ähnliche Weise alle Kinder Gottes nicht aus Fleisch und Blut, nicht aus natürlicher Zeugung, sondern aus Gott, aus dem Geiste von oben geboren; so wenig aber darum die Kinder Gottes aufhören, wahre Menschen zu sein, eben so wenig der Sohn Gottes, der „dem Fleische nach von den Vätern abstammt, aus dem Samen Davids." Nicht aus dem Fleische, noch aus dem Willen des Mannes ist die neue Creatur, das Kind Gottes, in uns geboren; verstehet also, daß auch Christus, der zweite Adam, in welchem von Anfang



1) Joh. III. 5.

Digitized by Google

an der innere Mensch lebte und herschte, den wir nu
mit Hülfe Christi in uns zum Siege führen, aus G
ist; erkennet, daß Johannes mit dem Fleisch geword
etwas Aehnliches meint, wie mit unsrer Geburt aus
nur herrlicher und ursprünglich ist Christus das
unvollkommner erst später durch ihn werden.
er eingeborner Sohn, wir nur Kinder Gottes
Wer also in sich selbst den aus Gott geborenen inner
das Kind Gottes, welches auch nicht aus dem Flei
ist, nicht fühlt, nicht erlebt: dem bleibt das Mensc
Wort aus Gott ein ewiges Räthsel. Darum Ih
noch zweifelt und nicht versteht, gebet Euch ein
Macht Jesu Christi, lasset Euch das Vorrecht ertbe
Gottes zu werden; lasset den innern Menschen ein
aufleben, fühlet, wie er aus Gott geboren, in
werdet Ihr aufhören zu meinen, Johannes lehr
Christus, wodurch er aus der wahren menschl
herausgenommen würde, lehre ein Göttliches in
gar nicht in einem wahren Menschen sein könne.
die apostolische Lehre über das Werden Christi, u
Jesus Christus ist eingeborner Sohn Gottes u
wahrer Mensch gewesen, hat und besitzt nichts, das
ächten Menschen nicht einwohnen könnte.

Aber Tausende sind mitten in der Christen
Juden geblieben und glauben nicht, daß Christus
Mensch dennoch Gottes Sohn sei, noch daß seine
wahre Menschen und doch ächte Kinder Gottes
ist das Judenthum, welches so weite Kluft zw
und Menschen sich vorstellt, daß keine wahre Eini
möglich wäre. Das Judenthum drückt ja die M
in den Staub hinab, denkt sie bloß als Knech
Jehovah dagegen in unnahbarer Ferne und Fre
ist das Judenthum, welches Jehovah hinter de
dringlichen Vorhang ins Allerheiligste verhüllt;
Judenthum, welches meint, die Nähe und das
Gottes belebe nicht, sondern tödte den Menschen

1) Richter XIII. 22.

Digitized by Google

Judenthum, welches nur den Unterschied, nicht auch die Verwandtschaft und mögliche Einheit des menschlichen und göttlichen Geistes sich zum Bewußtsein bringt, darum nicht einmal die Unsterblichkeit des Menschen mit Freudigkeit glauben kann. Aber was feiern wir denn heute, wenn nicht den Sieg gerade über dieses Judenthum, über diese strenge Religion, wie Gott für die Kindheit des Menschengeschlechtes sie angeordnet hat, für die Anfangszustände.[1]) Habet Ihr denn nicht gelesen: Als Jesus am Kreuze starb und siegte, da zerriß der Vorhang im Tempel;[2]) nicht gelesen: Als er geboren ward, da öffnete sich der Himmel und Engel begannen Gemeinschaft zu haben mit den Menschen?[3]) nicht gelesen, um von den Bildern zur ausdrücklichen Lehre überzugehen, das Wort Petri: „Ihr sollet der göttlichen Natur theilhaft werden, wenn Ihr den verderblichen Lüsten der Welt entsaget;“[4]) von Paulus nicht gehört, wie er den Ausspruch heidnischer Dichter bestätigt: „Wir sind göttlichen Geschlechtes“, und beifügt: „Darum lasset uns Buße thun?“[5]) Habet Ihr nicht bedacht, daß die ersten Irrlehren, welche aus der Kirche ausgestoßen worden sind, diese waren, daß die Einen[6]) gemeint haben, Christus sei nur Mensch, die Andern,[7]) er sei nur ein göttlich übernatürliches Wesen, welches bloß zum Schein die menschliche Natur und Gestalt angenommen? O, wie Viele schreiben dennoch immerfort den Aposteln einen Glauben zu, den sie niemals gehabt haben; nie haben sie gelehrt, Christus sei kein ächter, wahrer Mensch gewesen. Darum überwindet doch endlich euern jüdischen Standpunkt, der Göttliches und Menschliches so unendlich von einander trennt, daß beider Vereinigung dann undenkbar wird; verlasset endlich, was Paulus einen Kindheitszustand nennt, und freuet Euch der Geburt dessen, welcher, obgleich wahrer Mensch, doch das Bewußtsein gehabt hat, Sohn Gottes zu sein und uns Alle zu Kindern Gottes zu machen,[8]) damit auch wir fühlen, wie wir aus Gott, nicht aus dem Fleische geboren sind. Sehet da den

[1]) Galat. IV. 9. Coloss. II. 20. [2]) Matth. XXVII. 51. [3]) Luc. II. 9. — 14. [4]) 2 Petr. I. 4. [5]) Apostelgesch. XVII. 28, 30. [6]) Die Ebioniten. [7]) Die Doketen. [8]) Galat. IV. 1 — 7.

Digitized by Google



einzigen Weg zu
sich diejenigen al
sohnes mit irdisch
Verstand wird ih
sätze des Denken
Behauptung aufz
weder ein Gottes
Nur Religion über
und überall eine Be
ist, wie am vorige
jenige Religion für
welche die wahre Ein
zu ihrem ewigen Fu
Ihr Sinn habet für
Euch, mit der Geburt d
sohn war, „nach dem G
wiesen, nach dem Fleisch
„der Mensch Jesus Chr
Vollendung eingetreten,
wahrhaft geeinigt nicht
durch ihn Kinder Gottes
nach dem Willen des F
Mannes, sondern wie er

Können wir das Werd
das Geborenwerden aller K
so werden wir auch das Se
lich machen, wenn wir bea
Kinder Gottes sind. Was i
Würde? Auf diese Frage n
schem Sinn etwas antworten,
weder er sei ein halber Gott
gegen alle Lehre der heiligen
sie werden nur den Menschensoh
ihm anerkennen, ganz wider die L

[1]) Röm. I. 3. [2]) 1 Timoth. II.

Google

Denn Bibel und Kirche sagen: Er ist beides, Menschensohn und Gottessohn wahrhaft geeint zu Einer Person, Eins mit dem Vater. Welch' eine Lästerung! schrieen die Juden, und wiederholen es jetzt noch mitten in der Christenheit. Als einst der Herr behauptete: „Ich und der Vater sind Eins", da hoben die Juden Steine auf, und schrieen: du hast Gott gelästert, weil du, ein Mensch, dich selbst zum Gotte machst; worauf Jesus ihnen erwiedert: „habet ihr denn nicht im Alten Testamente gelesen, daß etliche Menschen Götter genannt sind, warum sollte denn ich mich nicht Gottes Sohn nennen dürfen, da ich doch die Werke meines Vaters thue"; auf welchen Ausspruch hin „die Juden ihn wiederum greifen wollten, weil er Gott seinen Vater nenne." [1])

Solcher Juden gibt es immer noch viele mitten in der Kirche Christi. Bald rühmen sie den Herrn als ächten Menschensohn, als den weisesten Lehrer, liebevollsten Helfer, ergebungsreichsten Dulder ohne seines Gleichen, aber den Gottessohn wahrhaft anzuerkennen, vermögen sie nicht; bald preisen sie ihn als Gottessohn, legen ihm aber solche Eigenschaften bei, daß er aufhören müßte, wahrer Menschensohn zu bleiben; und wissen nie zu vereinigen, daß, wie die Schrift sagt, er beides sei, wahrer Mensch, und doch „unter uns gewandelt habe in der Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voll Gnade und Wahrheit"; denn sie sind jüdisch geblieben und wissen nur vom Unterschied, nicht auch von der Einheit menschlicher und göttlicher Natur. Auch hier könnte der Herr zu solchen Jüngern sprechen: „O ihr Unverständigen und langsamen Herzens, zu glauben allem dem, was die Propheten gelehrt haben" [2]); oder merket Ihr denn immer noch nicht, wie weit Christus, Apostel und Propheten entfernt gewesen sind, sowohl von dem Unglauben, welcher dem Herrn bloße Aehnlichkeit [3]) mit dem Vater, also bloße Menschheit zuschreibt, als auch von dem Aberglauben, der ihm bloße Gottheit auf eine Weise beilegt, die in und mit menschlicher Natur nicht bestehen könnte? Zwar daß irgend Einer von uns den ganzen Inhalt der Person des Erlösers auffasse,

[1]) Joh. X. 30—39. [2]) Lucas XXIV. 25. [3]) Arianer.


Digitized by Google

wer wäre unverständig genug, dieß zu behaupten; sin
doch kaum im Stande, auch nur einen unserer Freunde
zu durchblicken, kaum im Stande, auch nur uns selbst
zu begreifen und ganz zu fassen; woher sollte uns de
Kraft kommen, Christum auch nur annähernd zu durch
mit Allem, was in ihm gelebt hat? Wohl aber ha
Apostel wenigstens das aufgefaßt, worauf Alles an
daß er die menschliche Natur mit der göttlichen wahr
sich vereinige, und eben darum der Erlöser und He
Dieses Eine also dürfen wir ihm nicht verkümmern,
Alle die jüdische Denkensart überwinden, welche hier
Lästerung, eine Beeinträchtigung des himmlischen
sieht. Was ist denn euer Anstoß an der apostolischen
ihr vom Judenthum noch nicht frei Gewordene?

Wenn Christus ein wahrer Mensch wäre, mei
so könnte er nicht ohne Sünde sein; da er aber als
sohn ohne Sünde geglaubt werden soll, so kann e
wahrer Mensch sein. So hören wir's hundertmal in
Tagen. Aber gehört denn die Sünde etwa wirkli
Wesen der menschlichen Natur, so daß ein sündloser
nicht zu unserer Gattung gehören könnte? Das sa
jüdisch Gesinnten, welche den Menschen tief in den
hinabdrücken in ihrer Vorstellung, und so weit als
vom Wesen Gottes trennen. Das sagen sie, nicht Ch
nicht die Apostel, ja nicht einmal die wahren Anhäng
Alten Testamentes. Nur einen Fall, ein Verderbniß
Störung der wahren menschlichen Natur nennen di
Sünde, und ich denke, wohl auch Euere Vernunft w
stimmen müssen zu dieser Ansicht, es wäre denn, d
in die entsetzlichsten Widersprüche mit Euch selbst Euc
zen wolltet. Oder meinet Ihr wirklich, die Sünde
nothwendig zur wahren, ächten, menschlichen Natur?
wollt Ihr denn aus dem Gewissen machen, das, ga
stimmig mit der Bibel, Euch straft für jede Sünde
Sünde sollte zum Wesen der Menschennatur gehören
doch soll in dieser Natur eine heilige Stimme enthalten
die jede Sünde verurtheilt? O wie überzeugend ist hi
die Bibellehre, der Mensch sei gefallen, von sich selb

Digitized by Google

seiner wahren Natur durch Sünde abgefallen; dennoch sei der wahre, ächte Mensch, der inwendige in Keinem völlig erstorben, nur niedergedrückt und in Fesseln geschlagen, so daß er aufseufzt nach einem Erlöser; immer aber gebe sich dieser wahre, innere Mensch kund, zwar nicht als ein freudiges Evangelium, aber doch als ein Gesetz, als ein Richter, als strafende Stimme des Gewissens. Wäre die Sünde zu unserem Wesen gehörig, woher dann diese strafende Stimme, woher dann das Gewissen? Wahrhaftig, das unleugbare Dasein Eures eigenen Gewissens begreifet Ihr nicht, wenn Ihr Euch beredet, Sünde gehöre zum Wesen und Begriff der Menschennatur. Eben ein Abfall, eine Entwürdigung dieser Menschennatur, wie Gott sie nach seinem Bilde geschaffen und gut geheißen hat, ist die Sünde. Obgleich wir Alle Sünde thun, uns selbst untreu werden: dennoch können und dürfen wir niemals sagen, die Sünde gehöre zu unserm wahren Wesen, zu unserer Bestimmung; können und dürfen niemals behaupten, ein sündloser Christus sei darum auch kein Mensch mehr. Umgekehrt ist es, m. A., eben er und er allein ist der wahre, ächte Mensch, der „zweite Adam" [1]; wir Andern alle sind hinter dem wahren Begriff eines ächten Menschen zurückgeblieben.

Ja, so wenig gehört die Sünde zum ächten, gesunden Wesen der Menschheit, daß sie vielmehr selbst nur die Folge und Strafe einer andern Verirrung ist, nämlich der Gottesvergessenheit. So schildert es uns das erste Blatt in der Bibel; so bestätigt es Paulus, wenn er sagt: „Ungeachtet die Menschen Gott erkannt haben, dessen unsichtbares Wesen seit der Schöpfung durch seine Werke versichtbart ist, ungeachtet sie Gott erkannt haben, verehren sie ihn doch nicht, sondern bethören sich in eiteln Vorstellungen, das Geschöpf höher zu halten, als den Schöpfer. Darum überließ sie Gott ihrem bethörten Sinn, und ließ sie durch ihres Herzens Gelüste in unnatürliche Laster versinken, Dinge zu thun, die da schändlich sind." [2]) So ist die Sünde selbst schon eine Strafe der Gottesvergessenheit. Fraget Euch, wann

---

[1]) 1. Korinth. XV. 45. [2]) Röm. I. 21—24.


Digitized by Google

begehe ich Sünde? Die Erfahrung wird Euch
Allemal, wenn ich Gottes vergesse, von ihm mich l
habe, Gott los geworden bin, ihn, den Allgege
nicht mehr habe und vernehme in meinem Innern
lemal ergreifen mich die eiteln Gelüste der Selbstsu
aber die Lust empfangen hat, gebieret sie die S
Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, den Tod.
all' dieses Verderbniß sollte zum wahren Wesen
lichen Natur gehören? Vielmehr ist ja dieses A
stand der Unwahrheit und Lüge; denn die Wahrh
schöpfes ist, im Schöpfer zu bleiben [2]), von dem e
gen und in dem es allein sein wahres Bestehen h
von Gott sich ablösend, erstarrt der Mensch in Sel
fällt unter den Geist der Lüge, verläugnet seine e
Natur und kann sinken bis zu den Thieren, j
Thiere hinab. Nein, das ist unser wahres W
nein, die Sünde gehört nicht zur ächten Me
verletzt, entwürdigt uns und tilgt die Züge de
Ebenbildes aus unserer Seele. Was ist denn die
stimmung des Menschen? Daß er in seiner W
Gott sei, antwortet die Bibel und Euere Erfa
zustimmen. Fraget Euch, wann sündige ich nicht
ich mir selbst treu? Ihr werdet antworten müsse
ich in Gott bin, ihn fühle, empfinde, vernehme
meinem inwendigen Menschen, der aus Gott ist,
keine Sünde, nähere mich dann meiner wahren
und Würde, ächter Mensch und eben darum Kind
sein. Kennet Ihr dergleichen Zustände in Euer
o, so haltet sie fest; denn davon müsset Ihr ausge
Ihr Christum, den Sohn Gottes, Euch denken, s
Euch vorstellen wollt. Jene jüdisch Gesinnten habe
der sündlose, in Gott Seiende könne nicht wahrer M
es zeigt sich aber, daß er, ja er allein wahrer
wir aber aus unserer Wahrheit Herausgefallene,
weit er uns erlöst und wiederherstellt, wahre Me
Kinder Gottes werden. Denke dir nun deine

[1]) Jacobus I. 15. [2]) Johannes VIII. 44—48.

Google

Lebenszustände, denke dir die Stunden, Augenblicke, wo du Gott in dir fühlst und vernimmst, sein Geist dich durchdringt und „Abba, Vater ruft“ [1]), Stunden, wo eine himmlische Wärme und Erleuchtung, Friede, Ruhe, Kraft, Seligkeit von Oben in dir wohnt, und du recht tief empfindest, aus Gott geboren zu sein; denke dir, dieses Höchste, was du erleben und sein kannst, wäre vollkommen, beharrlich, ununterbrochen in dir, so lange du lebst, fort und fort diese Einwohnung Gottes dir beschieden: dann wahrhaftig könntest du am besten uns sagen, was Christus gefühlt und empfunden hat, wenn er ausruft: „Ich und der Vater sind Eins; ich kann nichts aus mir selber reden oder thun, sondern nur was mir der Vater zeigt“ [2]); könntest uns sagen, was das heißet, „Gott sei in Christus“ [3]), „in ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ [4]), „Gott habe ihm den Geist ohne Maß zugetheilt“ [5]); könntest annähernd uns sagen, was das für ein herrliches Bewußtsein, was es für ein aus Gott geborenes Leben war, welches sich ausspricht in Worten, die Lästerung wären in jedem andern Munde.

O wie ist dieser Gottes- und Menschensohn von uns Allen so verschieden, wie bedürfen wir seiner, der wahrer Mensch und eben darum auch Gottessohn war; wie hat er doch in sich ununterbrochen, alldurchdringend und vollendet, was wir nur bisweilen, schwächer und unvollkommen besitzen! Wie ist er doch so herrlich, was wir erst werden sollen und nur durch ihn werden können! Und eben darum, weil wir aus uns, einmal von der wahren Menschennatur abgefallen, niemals zur Kindschaft Gottes gelangten, eben darum, so lehrt die Schrift, hat Gott in seiner unendlichen Liebe von Ewigkeit her, bevor er Welt und Menschen erschaffen, den Rathschluß gefaßt, diesen Einen und Einzigen zu senden, wann die Zeit erfüllet sei [6]), „hat ihn ausersehen uns zu gut“ als den Einzigen, in welchem das reine, volle Wort Fleisch werden soll, und ihm so „einen Namen gegeben, der über alle

---

[1]) Römer VIII. 15. [2]) Johann. VIII. 28. V. 19, 20. [3]) Johann. XIV. 10. [4]) Koloss. II. 9. [5]) Joh. III. 34. [6]) Gal. IV. 4. 1 Petri I. 20. Ephes. I. 10.


Digitized by Google

Namen ist, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt"[1]), daß „sich vor ihm beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß er der Herr sei zur Ehre des Vaters."[2]) Wie herrlich, mehr als Engel, Mächte und Gewalten ist also der Menschensohn, der der Eingeborne Gottes ist, Mittelpunct aller Rathschlüsse Gottes, so daß „durch ihn, auf ihn hin und in ihm Alles geschaffen ist"[3]), Alles mit Berücksichtigung auf diesen Mittel- und Schlußpunkt des Ganzen, Alles hingewiesen auf ihn! Aber so herrlich erhöht und von Gott verherrlicht ist er nicht etwa um *seiner selbst* willen, sondern um unsertwillen; denn wie der Sohn, so sind auch alle Kinder Gottes „durch ewigen Rathschluß zuvor ausersehen"[4]), daß wir aus seiner Fülle schöpfen sollen Gnade um Gnade, ewiges Leben, und reichlich gesättigt werden mit der Gerechtigkeit, nach welcher wir hungern. Denn so völlig ist Christus wahrer Mensch, obgleich Gottessohn, daß er nichts für sich allein behält, sondern, „ob er schon reich war, doch arm geworden, damit wir durch seine Armuth reich würden"[5]); so sehr verträgt sich auch das Höchste, was er hat, mit wahrer menschlicher Natur, daß ja auch das Höchste in alle Kinder Gottes soll übergehen, „denn wer an mich glaubt, spricht Christus, wird auch die Werke thun, die ich thue, ja noch größere wird er thun, als diese"[6]); und auch Ihr, schreibt Paulus, „sollet der ganzen Fülle Gottes ohne Maß theilhaft werden."[7]) Bedarf es noch eines Wortes, m. A.? Also so sehr ist der Gottessohn wahrer Mensch, daß gerade das Höchste, was er hat, die Fülle Gottes, ohne Maß auch in Euch übergehen soll, „damit auch Ihr Tempel seid des heiligen Geistes, der in Euch ist." Werdet ächte Menschen, das heißt, immer zugleich werdet Kinder Gottes; Christus der ächte Menschensohn, der einzig ganz wahre, ist auch der einzig eingeborene Sohn Gottes, beides ist nothwendig beisammen. In ihm ist der Menschheit das Bewußtsein gegeben, daß sie ihrem wah-

---

1) Ephes. I. 21. 2) Philipp. II. 10, 11. 3) Kolos. I. 16. 4) Ephes. I. 11. 5) 2 Korinth. VIII. 9. 6) Joh. XIV. 12. 7) Ephes. III. 19.

Digitized by Google

ren, ihrem Wesen nach Eins sei, und je mehr sie diese ihre Wahrheit verwirklicht, auch desto mehr Eins werde mit dem Vater durch Christum.

Aber wie kämpft doch das Judenthum auch in der Kirche noch fort gegen diese große Vollendung aller menschlichen Dinge, und will immer nicht zugeben, daß Gott und Mensch wahrhaft Eins sein können. Wie wunderbar ist es aber auch gezüchtigt für die Verirrung, „wider den Stachel des Treibers auszuschlagen“ [1]), und dazu verurtheilt, in zwei Parteien zerfallen, wider sich selbst zu streiten, damit es in keiner Weise wieder aufkomme; indem ja die eine den Sohn Gottes so abergläubig verkündigt, daß er gar nicht mehr Menschensohn bleibt; die andere den Menschensohn so ungläubig herabdrückt, daß bei allem Anpreisen desselben doch immer der Gottessohn verschwindet. So kämpfen sie beide wider einander, damit ja keine dieser Einseitigkeiten obsiege und die Kirche beherrsche, sondern diese über beiden Parteien erstarke und das Wort Pauli an die Galater wiederhole: „Ihr Unverständigen, wer hat euch so bezaubert, daß ihr das, was des Christenthums ewigen Vorzug bildet, gerade das wieder aufgebet und zurückkehret unter die bloßen Anfangsgründe und Kindheitszustände!“ [2])

O Judenthum, das du Göttliches und Menschliches nur trennst, nicht auch in wahrer Einheit zusammen schauest, weder in Christo, noch in den Gläubigen; o Judenthum mitten in der Kirche, wie würdigest du entweder die menschliche Natur so herab, daß der Sohn Gottes ihr nicht angehören könnte, oder verflüchtigest das göttliche Wesen in so unerreichbare Ferne, daß der ächte Menschensohn göttlicher Natur theilhaft zu sein aufhörte! Laß dich endlich einmal überwinden, wenn du wieder den Freudenruf hörst: Heute ist euch ein Heiland geboren, der, obgleich ächter Menschensohn, menschlicher, wahrer als wir, dennoch die Fülle des göttlichen Geistes in seinem Innern erlebt und gehabt hat; hört auf, ihm entweder die menschliche oder göttliche Natur zu verkümmern. O, möchte bald deine Stunde schlagen,

[1]) Apostelgesch. IX. 5. [2]) Galat. III. 1—6.

Digitized by Google

daß fürderhin weder abergläubige noch ungläubige Menschensatzungen die Christenheit verwirren und wie eine neue jüdische Last den Schultern des Volkes auferlegt werden. Dann, die Kirche Gottes, gegründet auf den Grund, welcher gelegt ist, Christus der Gottes- und Menschensohn; dann, wann jener unnütze Stein einmal hinweggewälzt sein wird vom heiligen Grabe, sei es, daß ein Engel ihn hebe, leise und unbemerkt, sei es, daß ein Erdbeben, weit und breit den Boden der Kirche noch einmal erschütternd, die Felsenlast fortschleudere; dann wird der apostolische Christus seine Auferstehung feiern aus dem Grabe, in welches die Juden ihn wieder gelegt haben; dann, o Kirche Gottes und Christi, wird ein freudiger, ein geglaubter Glaube den erquälten, aufgezwungenen, drückenden herrlich besiegen, die Seelen der Besten und Kindlichsten wieder allgemein ergreifen; ein neuer, schönerer Tag dir leuchten, die Gotteskraft des Evangeliums, die Wärme eines freudig geglaubten Glaubens dich wieder tief empfinden lassen, was jenes Wort meine: „Wenn ihr Glauben hättet eines Senfkorns groß, so würdet ihr zu diesem Berge sagen: hebe dich weg und stürze dich ins Meer, und er müßte euch gehorchen.“ 1) Dann wird auch die heilige Weihnachtsfeier als Feier der ächten Einigung göttlicher und menschlicher Natur, wie dieß vollzogen war in Christo und sich fort und fort vollziehen soll in allen Gläubigen, mit hoher, Alle ergreifender Freude begangen werden! — Wir fragen, wie im Propheten Jesajas die Wächter auf der Warte, welche die Zeichen der Zeit erspähen: „Hüther, ist die Nacht schier hin? Hüther, ist die Nacht schier hin?“ Aber noch antworten sie vielleicht wie dort 2): „Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein; wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen und wieder fragen!“ Nun, wir wollen fragen und wieder fragen, denn freilich „Zeit und Stunde kommender Entwickelungen im Gottesreiche weiß nur der Vater, der dieses seiner Macht vorbehalten, sonst Niemand, auch nicht der Sohn, auch nicht die Engel des Him-

1) Matth. XXI, 21. 2) Jesaj. XXI. 11. f.

Digitized by Google

weiß.“[1]) Mögen wir auch Zeit und Stunde nicht wissen, das hingegen wissen, zwar nicht wir, aber Christus in uns: das ächte, apostolische Christenthum, welches sich beugt vor dem wahren Menschensohn und wahren Gottessohn, und weder abergläubig den Gottessohn so ausstattet, daß er nicht mehr Menschensohn wäre, noch ungläubig den Menschensohn so erniedrigt, daß er nicht ächter Gottessohn wäre; dieses Christenthum Christi und der Apostel, ewig verschieden von Allem, was Fleisch und Blut eingeben, was der irdische Verstand kennt: es muß den immer vollständigern Sieg erringen über das Judenthum, welches immer noch seine Macht ausübt über so vieles Volk; denn noch gilt von diesen Juden, was Paulus von den damaligen sagt: „Ich bezeuge ihnen, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand!“[2]) Sie hüthen das heilige Grab, wälzen den Stein davor, versiegeln dasselbe, damit doch ja der Christus, welcher der ächte Menschen- und Gottessohn ist, nicht auferstehe. Zwar haben Einige den Leichnam, weil ihnen nur ein Leichnam scheint, was jene so sorgsam hüthen, zu stehlen versucht, um zu sagen, der ächte Christus sei die ganze Menschheit und lebe in dieser; aber nicht darum ist es zu thun, nicht so wird das Reich Gottes siegen: auferstehen zu neuem Leben in allen Gläubigen will Christus, der persönliche, ächt geschichtliche Christus, gereinigt von allen Schlacken des Judenthums, mit denen sie ihn gleichsam niederdrücken und zu Grabe legen; auferstehen will er, sobald der Unglaube und Aberglaube der Juden gebrochen ist; will „Allen, die ihn aufnehmen, Macht ertheilen, Kinder Gottes zu werden, gleich ihm selbst, nicht aus dem Blute, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren.“ Die dieses suchen und finden, o wie werden sie, so oft das Geburtsfest des göttlich-menschlichen Erlösers wiederkehrt, wie werden sie, überzeugt, daß gerade die Einheit göttlicher und menschlicher Natur der erhabene, Alles vollendende Vorzug der christlichen Religion ist, das Fundament aller Kirche und Bibel, der

---

[1]) Matth. XXIV. 36. [2]) Röm. X. 2.

Digitized by Google

Schlüssel aller Bibelauslegung, wie werden sie von diesem großen Bewußtsein ergriffen, einstimmen hier auf Erden in den Jubelruf des Himmels: „Ehre sei Gott in den Höhen, Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.“ [1]) Amen.

---

[1]) Lucas II. 14.

Digitized by Google